

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Der Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Posten 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Inserations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung. 7 Gratisbeilagen: Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich). — Telephon-Anschluß Nr. 3. —

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf., die Spalte ober oder unten Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 18. Chefredakteur und verantwortlich für den gesammten Inhalt Ludwig Hoffmann in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaars in Elbing.

Nr. 218.

Elbing, Dienstag,

18. September 1894.

46. Jahrg.

## Die Mädchenschulen.

Am 31. Mai d. J. hat der Unterrichtsminister eine „Allgemeine Verfügung betreffend Einrichtung, Aufgabe und Ziel der Mädchenschulen“ erlassen. An diese Verfügung schließt sich eine ganze Anzahl von Regulativen, Prüfungsordnungen und sonstigen Vorschriften an, so daß daraus ein Fest von 79 Seiten erwachsen ist, das augenblicklich das Gesetzbuch für die Mädchenschulen bildet.

Die wesentlichste Neuerung, welche getroffen ist, die, daß den jungen Mädchen, die durch eine Prüfung die Befähigung erworben haben, an Mädchenschulen Unterricht zu erteilen, die Möglichkeit eröffnet wird, einige Jahre später durch die Ablegung eines zweiten Examens den Charakter einer Oberlehrerin und mit diesem die Befähigung zu erwerben, mit Männern in Wettbewerb um jede Stellung im Mädchenschuldienst zu treten. Eine Lehrerin, die diese Absicht hegt, soll sich zwei Fächer auswählen, auf die sie ihre ganze Kraft verwendet, in diesen beiden Fächern aber alsdann sich einer recht erfasten Prüfung unterwerfen. Diese Neuerung ist in den Kreisen der Lehrerinnen mit Freuden aufgenommen worden, und auch wir erblicken darin einen sehr wesentlichen Fortschritt. Unter den Tausenden von jungen Mädchen sind sehr viele, denen es nur darauf ankommt, sich einen Broterwerb zu sichern, und wenn sie eine Anstellung als Gemeinderichterin erworben haben, sind sie zufrieden, umso mehr, als ihr Gehalt auf eine Höhe steigt, das dem Scheitern Lebensansprüchen genügt. An der Stelle, an der sie angestellt werden, leisten sie gute Dienste, und für sie reichen die bestehenden Einrichtungen aus.

Eine Minderheit aber hat, nachdem sie das erste Examen bestanden, das Streben wissenschaftlich weiter fortzuschreiten, und in dem Alter von zwanzig bis fünfundsiebzig Jahren ist dieses Streben ein berechtigtes. Dem Streben wird nun ein bestimmtes Ziel gesetzt; sie sollen sich nicht über viele Zweige des Wissens ausbreiten, sondern sich auf zwei Fächer beschränken, beispielsweise auf Deutsch und Geschichte. Es sind achtundzwanzig Kombinationen offen gelassen, unter denen sie sich eine nach Belieben wählen mögen. Eine solche Beschränkung entspricht durchaus der Natur des weiblichen Geschlechts. Genügen sie in diesen beiden Fächern den gestellten strengen Anforderungen, so erwacht ihnen daraus nicht allein eine Aussicht auf besseres Fortkommen, sondern sie erwerben auch einen höheren Titel, und das ist nach deutschen Anschauungen nichts Gleichgültiges.

Eine zweite wesentliche Neuerung ist die, daß an den Mädchenschulen nach Erledigung des vorgeschriebenen Lehrganges wahlweise Kurse eingerichtet werden dürfen, an denen die jungen Mädchen teilnehmen können, sei es lediglich zu dem idealen Zwecke, das Feld ihrer Bildung zu erweitern, sei es, um sich eine größere Erwerbsfähigkeit zu verschaffen. Diese Anordnung ging aus demselben Bedürfnisse hervor, das vor einigen Jahrzehnten Miß Archer bewog, das Victoria-Lyceum zu schaffen. Dieses Bedürfnis ist im Wachsen geblieben und bedarf daher zu seiner Befriedigung weiterer Mittel.

Indem wir diese beiden Neuerungen mit Genugthuung hervorheben, wollen wir nach der anderen Seite hin einige Bedenken gegen die neuen Neuerungen geltend machen. Die allgemeine Verfügung beginnt mit folgenden Worten: „Die Mädchenschulen, welche neben den öffentlichen Volksschulen bestehen, sind in ihrer äußeren und inneren Einrichtung sehr vielseitig. Nur zum Theil aus einem unterrichtlichen Bedürfnis, zu einem anderen mehr aus gesellschaftlichen Rücksichten hervorgegangen, sind sie auch in ihrem Lehrgange den besonderen örtlichen und persönlichen Bedürfnissen angepaßt, die zu befriedigen sie ins Leben gerufen worden sind. Wenn es bei dieser Sachlage schwierig sein würde, in ähnlicher Weise, wie es bei den gewöhnlichen Schulen für die männliche Jugend der Fall ist, eine Reihe bestimmter Schulformen für die Erziehung der weiblichen Jugend als ausschließliche hinzuzustellen, so waltet hierfür ein Bedürfnis auch insoweit nicht ob, als in den Mädchenschulen Berechtigungen bestimmter Art, welche für den fünftägigen Lebensgang von entscheidender Bedeutung wären, nicht erworben werden.“

Se unzweifelhafter die Wahrheiten sind, die in diesen Worten enthalten sind, desto schwerer ist es für uns begreiflich, daß man daraus nicht die unabweisliche Folgerung gezogen hat: Es waltet kein Bedürfnis vor, den Lehrplan für sämtliche Mädchenschulen zwangswelch gleichförmig zu gestalten. Man kann den Vorstehern der einzelnen Anstalten, namentlich der Privatanschulen, ein großes Maß von Freiheit für die Gestaltung ihres Lehrplanes einräumen. Man kann ihnen gestatten, Versuche anzustellen, und aus diesen Versuchen werden sich weitere Erfahrungen ergeben. Der Staat hat ein Interesse daran, daß alle Mädchen dasjenige Maß von Kenntnissen sich aneignen, das durch den Lehrplan der Volksschule festgesetzt ist; welche Kenntnisse die Mädchen über dieses Maß hinaus, sei es aus gesellschaftlichen Rücksichten, sei es aus Bildungstrieb, sich erwerben wollen, daran hat der Staat gar kein Interesse. Er kann es den Mädchen selbst und ihren Eltern überlassen und kann es den Leitern der Anstalt überlassen, was sie ihren Schülern und deren Eltern anbieten wollen. Der Lehrplan schreibt genau vor, wie viele Stunden

in jeder einzelnen Klasse jedem einzelnen Fach gewidmet werden müssen. Beispielsweise wird vorgeschrieben, daß der Religion und dem Rechnen gleichmäßig in den sechs unteren Klassen je drei, in den drei oberen Klassen je zwei Stunden gewidmet werden sollen. Die Stundenzahl ist für die Religion etwas erhöht, für das Rechnen etwas vermindert worden. Die Zweckmäßigkeit namentlich der letzteren Anordnung bezweifeln wir. Man weiß, wie verschieden die Befähigung für das Rechnen ist. Einigen Schülerinnen fliegt es ohne weiteres an, andere bedürfen der fortgesetzten Übung, um Sicherheit zu erwerben. Bei der vorgeschriebenen Stundenzahl könnte es dahin kommen, daß sich einige Schülerinnen im Rechnen diejenige Sicherheit nicht erwerben, deren sie später im Leben bedürfen.

Der Unterricht im Französischen soll in der sechsten, derjenigen im Englischen in der dritten Klasse beginnen. Ohne Zweifel ist diese Vorschrift für die Mehrzahl der Fälle zweckmäßig; daß sie aber für alle Fälle notwendig sei, können wir nicht zugeben. Wenn der Vorsteher einer Privatanstalt mehr Gewicht auf das Englische als auf das Französische legen will, wenn er statt einer dieser beiden Sprachen oder neben beiden das Italienische pflegen will, so liegen keine pädagogischen Rücksichten vor, die den Staat veranlassen können, ihn daran zu hindern.

Hinsichtlich der äußeren Einrichtung der Schule werden sehr hohe Ansprüche gestellt. Für den Unterricht im Singen, Zeichnen und Turnen sollen besondere Säle bereit gestellt werden; es sollen Zimmer für die Lehrer und Lehrerinnen eingerichtet werden; es soll ein Hofraum vorhanden sein, auf welchem sich die Schülerinnen in den Pausen bewegen. Diese Vorschriften haben sehr gute Gründe für sich, und die öffentlichen Schulen müssen ihnen genügen. Aber für die Privatschulen sind diese Vorschriften wahrscheinlich an den meisten Orten eckdrückend.

Es ist großer Werth darauf zu legen, daß das Privatschulwesen durch die öffentlichen Schulen nicht aufgekauft werde. Jede dieser beiden Formen des Schulwesens hat ihre besonderen Vorzüge und darum ist es wünschenswert, daß sie wie bisher auch in Zukunft neben einander bestehen. In der Mitte einer großen Stadt ein Haus ausfindig zu machen, das einen großen Hofraum darbietet, der den Schülerinnen zur Benutzung dargeboten werden kann, ist beinahe unmöglich. Ein eigenes Haus für den Schulbetrieb zu erwerben, ist für die meisten Schulvorsteher unmöglich; selbst wenn sie die Mittel dazu besäßen, wäre doch die dauernde Prosperität der Schule zu wenig gesichert, als daß sie diese Mittel zu einem Hauswerb verwenden möchten. Eine strenge Durchführung dieser Vorschriften würde den privaten Betrieb von Mädchenschulen unmöglich machen, und wir meinen, es kann nicht die Absicht des Ministers gewesen sein, diese Unmöglichkeit herbeizuführen.

## Politische Tageschau.

Elbing, 17. Sept.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz werden zwei Treffen gemeldet; in dem einen sollen die Chinesen, in dem andern die Japaner siegreich gewesen sein. Nach Nachrichten, die aus Ping-Yang in Tientsin eingegangen sind und der „Times“ übermittelt werden, griffen die Japaner in der Nacht des 12. Sept. die Chinesen bei Ping-Yang an, wurden aber zurückgeschlagen; das Geleitz soll äußerst blutig verlaufen sein. Die „Central News“ meldet, daß die Japaner in drei Kolonnen auf dem Vormarsch nach Ping-Yang, dem chinesischen Hauptquartier, befehligen sind. Am 6. Sept. stieß die dritte Kolonne, die von Swanghu aufgebroschen war, auf eine starke chinesische Kavallerieabtheilung. Die Chinesen schritten zum Angriff, wurden aber durch heftiges Geschwader zurückgeworfen. Sie zogen sich hinter ihre Verschanzungen zurück, welche die Japaner schließlich stürmten. Die Chinesen zogen sich dann nach Ping-Yang zurück, lange verfolgt vom Feinde. Der Verlust der Chinesen betrug über 400 Tode, derjenige der Japaner unter hundert. Die Hauptkämpfe sind in wenigen Tagen erwartet. Nach diesen Meldungen bestätigt sich unsere Annahme, daß die Japaner den Zmschlag über sich überschritten haben. Die Abtheilung der chinesischen Nordarmee, die bis an den Jmtsching vorgezogen war, zieht sich nach Norden vor den Japanern zurück, um sich bei Ping-Yang, wo das Gros der Chinesen mit dem Hauptquartier steht, mit diesem wieder zu vereinigen. Die Japaner beabsichtigen anschließend, die chinesische Armee aus ihren Stellungen bei Ping-Yang zu werfen und nordwärts über die Grenze nach der Mandchuriet zu drängen. Auf dem Marsch nach Norden stieß die eine der drei japanischen Heerführer mit der chinesischen Kavallerie am 6. September zusammen. Der erste Angriff der Japaner auf die chinesischen Stellungen um Ping-Yang am 12. September ist zwar abgelenkt worden, zweifellos werden aber die Japaner ihre Angriffe wiederholen. Der Schauplatz des Krieges ist damit wieder nach dem Norden der Halbinsel verschoben worden. Man begreift jetzt die früheren Meldungen, die Chinesen seien in Nordkorea von den Japanern eingeschlossen. Wenn das Gros der chinesischen Nordarmee schon bis an den Zmschlag vorgehoben gewesen und dort von den Japanern festgehalten worden wäre, hätte nicht von

Nord-, sondern von Mittelkorea gesprochen werden können. Ping-Yang aber gehört zu Nordkorea. Um zu verhindern, daß die Chinesen auf dem Seewege Verstärkungen nach Korea schaffen, kreuzt die japanische Flotte wieder im Petschillgolf, die chinesische Flotte soll bei Wei-Hai-Wei zusammengezogen sein. Ein über New-York eingelaufener Drahtbericht von Wei-Hai-Wei meldet, daß am 11. d. M. gegen Mitternacht japanische Schiffe sich unbemerkt der chinesischen Station näherten. Sie wurden aber von den Offizieren eines britischen Kriegsschiffes bemerkt, die die Chinesen durch Abfeuern eines Schusses aufmerksam machten, worauf die Japaner nach Auswechslung einiger Schüsse mit den Forts unrichtiger Sache abzogen. Die japanischen Behörden sollen die Bekanntmachung dieses durch die Engländer vermittelten Handelsvertrags in den japanischen Blättern verboten haben, um nicht die Sicherheit britischer Staatsangehörigen in Japan zu gefährden. Die britische Regierung entsendet einen Artilleriehauptmann und einen Militärarzt in das japanische Hauptquartier, sowie einen Infanteriehauptmann und einen Militärarzt in das chinesische Hauptquartier.

Die finanzielle Lage des Herzogs von Orleans scheint nicht die beste zu sein. Der „Gaulois“ meldet: Dem Herzog von Orleans erlauben seine Mittel nicht, den väterlichen Haushalt in Stowe weiter zu führen; er werde demnächst Europa bereisen und dann wohl in London sich aufhalten, einen Teil des Jahres aber im Haag verbringen, um Frankreich möglichst nahe zu sein. Auf seiner Reise werde er auch die europäischen Höfe besuchen.

Zu den Kämpfen auf der Insel Bombon wird dem „Neuen Rotterdamschen Courant“ aus Batavia gemeldet: Pasangahan, wo sich das Volk von Mataram versammelt hatte, wurde nach eintägigem Gefecht durch die Holländer erobert und besetzt. Der Verlust der Holländer betrug zwei Tode und einige Verwundete. Der Feind verfiel jetzt die Kompanis vor Mataram. Die Soffas vorrauten den Palast zu Soenong Sari und fielen die Balneisen heilig an. Den Befehlshaber denkt die Hauptstadt Mataram binnen acht Tagen zu erobern.

Eine Kammergerichtsentscheidung von allgemeinem Interesse wurde vorgestern Vormittag gefällt. Man berichtet der Berliner „Volkszeitung“ darüber: Frau Thier hatte vor einiger Zeit in Blegitz eine Rede gehalten und die Frauen und Mädchen daselbst aufgefordert, an der Agitation für die Sache der Arbeiterpartei theilzunehmen; die Frau gebäre nicht ins Haus, sondern in die Volksversammlung, um sich die ihr zukommenden Rechte zu erobern. Alle Frauen sollten dafür sorgen, daß ihre lässigen Männer ihre ganzen Kräfte der Agitation widmeten. Bald darnach wurde in Blegitz ein Bildungsverein für Frauen und Mädchen gegründet, der sich nach den Statuten das Ziel setzte, die geistigen und wirtschaftlichen Interessen der Frauen wahrzunehmen und zu fördern. Als Vereinsorgan wurde die „Gleichheit“ gewählt und einige Male wurden aus dieser und einer anderen Zeitschrift im neugegründeten Frauenverein Artikel verlesen, in welchen das Wahlrecht der Frauen und die Gleichstellung aller Menschen verlangt wurde. Nunmehr wurde der Verein aufgelöst und die Vorsteherinnen des Vereins, Frau Hinz und Genossinnen, in Strafe genommen. Auf die beantragte gerichtliche Entscheidung erkannte das Schöffengericht auf Freisprechung der Angeklagten, während die Strafkammer die Vorentscheidung aufhob und die Angeklagten zu Geldstrafen verurtheilte. Die Strafkammer in Blegitz nahm an, daß der in Frage stehende Frauenverein politische Zwecke verfolgte, was aus der Entstehungsgeschichte des Vereins und aus den in demselben zur Verlesung gelangten Zeitungsartikeln folge. — Die gegen diese Entscheidung eingelegte Revision der Angeklagten behauptete, das preussische Vereinsgesetz von 1850 verbiete nur Vereinen, deren Mitglieder Männer sind, Frauen aufzunehmen; auch ergebe sich noch nicht aus der Verlesung von einigen Zeitungsartikeln, daß der Verein politische Zwecke verfolgte. — Das Kammergericht als letzte Instanz erklärte die Revision aber für nicht begründet und nahm an, daß Vereine, die nur aus Frauen bestehen, politische Zwecke nicht verfolgen dürfen, wie es hier der Fall war.

Die Kränze auf den Gräbern bei Orleans. Der „Nat.-Ztg.“ wird aus Paris aus sicherer Quelle mitgeteilt, daß die Darstellung der Pariser Blätter über das Niederlegen der Kränze durch den deutschen Militär — Attaché, Oberstleutnant v. Schwarztoppen, und den Hauptmann im französischen Generalstab, Danton, auf den Gräbern der 1870 Gefallenen ungenau ist; v. Schwarztoppen legte zwei Kränze nieder, den ersten für die Franzosen und den zweiten für die Deutschen. Das Grab ist ein gemeinsames. Der Führer anwendet. Mehrere Vorfälle dürften sich bei anderen Gräbern wiederholen. v. Schwarztoppen habe nur aus Pietät und Courtoisie ohne höhere Instruktion gehandelt. Der ganze Hergang habe einen vorzüglichen Eindruck hervorgerufen.

In der Negerrepublik Haiti geht es seit einiger Zeit recht unruhig zu. Neuerdings wird gemeldet, daß der Präsident Hippolyte an einer plötzlichen Nerven- und Herzkrankheit leide. Seine Gegner sollen darauf einen wahrhaft teuflischen Plan gefaßt haben, indem sie die im Palaste wohnende

verheiratete Tochter des Präsidenten zu ermorden veruchten, in der Hoffnung, daß die hierdurch hervorgerufene Aufregung den herzranken Mann tödten würde. Der Plan sei jedoch mißglückt, und der Präsident habe zehn der angebliebenen Anstifter desselben erdrossen lassen.

Die Königin Margherita von Italien dankte, wie Mailänder Blätter melden, dem Kaiser Wilhelm für die ihr gewidmete musikalische Composition in einem eigenhändigen Schreiben; sie erklärt darin, daß die Composition von herborragender Schönheit ist, und bittet, daß der Kaiser ihre Drucklegung und Veröffentlichung gestatten möge.

## Deutsches Reich.

\* Berlin, 15. Sept. Heute Vormittag fand hier eine Versammlung der Saalbesitzer Berlins statt, um eine Einigung betreffs der Saalperre zwischen Saalbesitzern und Sozialdemokraten erzielen. Zugegen waren die sozialdemokratischen Abgeordneten Auer und Singer. Die Sozialdemokraten bestanden darauf, daß die Vorbedingung für eine Einigung die Wiedereinstellung der entlassenen Brauereiarbeiter sein müsse. Die Vorstände der beiden Gastwirthvereine Berlins erklärten sich bereit, mit den Brauereibesitzern in vermittelnde Verhandlungen zu treten. Man gewann in der Versammlung den Eindruck, als ob bei den Sozialdemokraten der Boycott bereits lässig empfunden wird und ihnen an der Aufhebung desselben gelegen ist. Daß die Sozialdemokraten zu einem Entgegenkommen geneigt wären, ließ der Abg. Auer durchblicken. Er sagte, eine Beendigung des Boycotts sei kein Frankfurter Friede, da keine der beiden Parteien am Boden liege.

Die Adresse, welche dem Fürsten Bismarck heute in Bargin von den Posener Besuchern überreicht wurde, besteht aus zwei längeren Abschnitten. In dem ersten werden die unsterblichen Thaten des Fürsten verherrlicht, der den Traum des Volkes auf Deutschlands Einigung verwirklicht habe. Alle Deutschen fühlten ihre Herzen höher schlagen, sobald der Name Bismarck genannt werde und alle empfänden die Segnungen seiner glorreichen Ergründungen. Die Provinz sei in unwandelbarer Treue und Anhänglichkeit an den Fürsten, von unbegrenzter Verehrung für den Fürsten besetzt. Im zweiten Theile wird die unauflösbare Zugehörigkeit der Provinz Posen zu Preußen, Deutschland, betont und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die in der Provinz noch herrschenden bedauerlichen nationalen Gegensätze mit der Zeit verschwinden werden, sobald die Ueberzeugung nur erst Gemeingut Aller geworden sei. Zum Schluß erfolgt die Versicherung, daß die Gefühle größter Verehrung und unaussprechlicher Dankbarkeit den kräftigsten Widerhall in den Herzen der deutschen Kräfte in der Provinz Posen finde, womit die Gewähr des ungeschwächten Fortlebens dieser Gefühle von Geschlecht zu Geschlecht gegeben sei.

## Italien.

Rom, 15. Sept. Zu Spezia wurde ein Arbeiter verhaftet, der unter der Bezeichnung „Chokolade“ wiederholt Dynamitmissionen erhielt. — Der Agent des Londoner Bankhauses Rothschild aus Alexandrien wurde auf der Fahrt nach Mailand von zwei Unbekannten um 10,000 Lire bestohlen.

## Frankreich.

Paris, 15. Sept. Arthur Meyer schreibt im „Gaulois“: „Ich verfidere bei meiner Seele und auf mein Gewissen, daß der Herzog von Orleans keine Gelegenheit unbenutzt lassen wird. Folgendes möge eine Idee geben von diesem Temperament. Als nach dem Tode des Grafen von Paris der Herzog von Aumale hinaufstieg, um den Herzog von Orleans zu trösten, rief dieser unter Thränen: „Mein armer Vater starb im Groll! Die Unthätigkeit tödtete ihn! Aber hören Sie mich, Onkel; ich lasse mich den Kopf kosten, um nach Frankreich zu gelangen, und bin ich so glücklich, zu regieren, dann werde ich erst recht den Kopf einsetzen, ehe ich mich verjagen lasse!“ Meyer vergleicht auch in seinem Artikel den Herzog von Orleans mit Kaiser Wilhelm und sagt, er sei mehr als je überzeugt von der Wiederherstellung der Monarchie. — Das „Mémor. Diplom.“ meldet aus Petersburg, daß Admiral Avelane, der Kommandant des russischen Mittelmeergeschwaders, dem türkischen Sultan noch immer keinen Besuch abgestattet habe, obgleich der Admiral mit seiner Flotte bereits seit mehreren Monaten in den türkischen Gewässern kreuzte. Es soll dies dem Wunsch der Flotte zuschreiben sein, welche die Empfindlichkeit des Dreibundes schonen wolle. Andererseits wird die Verzögerung aus dem Umstande hergeleitet, daß der Sultan erst den Admiral des englischen Geschwaders empfangen wolle und deshalb die russische Regierung gebeten habe, den Besuch ihres Admirals noch einige Zeit hinauszuschieben. — In einem Hotel des Faubourg St. Antoine hob die Polizei gestern Abend ein ganzes Nest von Anarchisten und gefährlichen Dieben aus. Die Polizei hatte erst alle Ausgänge besetzt und drang alsdann, zwanzig Mann stark, in das Innere des Hotels. Nach kurzem Suchen entbedte die Polizei zahlreiche Koffer mit Geld, Werthpapieren, Goldsachen, Diamanten und Diebes-Handwerkzeugen. Die Menge der vorgefundenen Gegenstände war eine so große, daß zwei Wagen

requirirt werden müssen, welche den Transport nach dem Commissariat bemerklichst. Der Inhaber des des Hotels ist ein Italiener und heißt Noncarl.

**Serbien.**

**Belgrad, 15. Sept.** Der Professor des Internationalen Rechtes an der Belgrader Hochschule, Milobanovic, der auch als Hauptdelegirter bei dem Abschluß der Handelsverträge mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn fungirte, wurde heute seiner Professur enthoben und aus dem Staatsdienst entlassen, weil er an dem Kultusminister ein Schreiben gerichtet hatte, in dem er um die Erlaubniß nachsuchte, den Hauptangeklagten im Prozesse Tschebina zu vertheidigen. — Von zwanzig eingereichten Gewehrmodellen sollen nach dem Beschlusse der Commission im Kriegsministerium nur vier in die engere Concurrenz gezogen werden, nämlich Voewe, Mauser, Steyr und das Modell des serbischen Obersten Kofa Milobanovic. Mit einem combinirten System Kofa Milobanovic-Mauser ist die serbische Armee gegenwärtig bewaffnet und seine neue Offerte hat auch jetzt die meisten Chancen.

**Aus aller Welt.**

**Ueber ein versuchtes rufloses Attentat** wird aus London gemeldet: In der Fabrik rauchlosen Pulvers in Waltham Abbey, woselbst im Mai d. J. eine Explosion stattgefunden hat, werden die aus Glasgow kommenden Materialien mit Nitroglycerin gemengt. Gerade als gestern wieder der Mischungsprozeß vorgenommen werden sollte, fand man in dem Gemenge einen etwa 1 Kubikzoll großen Stein und andere harte Körper, welche offenbar zu dem Zweck hineingethan worden waren, um durch Reibung eine Explosion zu erzeugen. Die Werke, in denen zweihundert Arbeiter beschäftigt sind, wurden sofort angehalten, um eine eingehende Untersuchung des gesammelten Materials vorzunehmen.

**Ermondung eines Fremden in der Schweiz.** Große Verwirrung herrscht in Toun, Interlaken und im ganzen Berner Oberland. Am Donnerstag wurde nämlich ein Fremder, man glaubt der Spanier Alar aus Bille (nach anderer Lesart ein in Interlaken zur Kur weilender Engländer) auf der Straße bei Beatenberg von zwei Strocheln durch Schüsse getödtet und beraubt. Die Mörder sahen sich bemerkt und flohen ins Gebirg. Die Bevölkerung und die Polizei durchsuchten während der ganzen Nacht die Wälder. Die Polizei glaubt einen der Strocheln in einem aus dem Gefängniß zu Bern entwichenen Sträfling zu erkennen.

**Auf der Eisenbahnstrecke Salonichi-Debagatsch** überfielen Inselfratern einen reichen Gütsbesitzer, Namens Ruffomann, entführten dessen 11jährigen Sohn und verlangten für dessen Freilassung 600 Pfund Lösegeld. Der Vater wurde bei der Vertheidigung des Sohnes verwundet. Von Walo wurden Stationsdampfer gegen die Fratern ausgesandt.

**Der Unfall bei Apilly** dürfte diesmal ernstere Folgen für die Eisenbahn-Gesellschaften haben. Neben der gerichtlichen Untersuchung laufen noch verschiedene andere Untersuchungen her; die eine wird von der Regierung geleitet und hat den Zweck, festzustellen, ob thatsächlich die zunächst in Frage kommende Nordbahn aus Sparmaßregeln mit ungenügendem Beamtenpersonal arbeitet; eine andere Untersuchung wird von der Compagnie selbst, welche sich zu entlasten bestrebt ist, geführt; alle drei werden ein greifbares Resultat nicht ergeben. Dagegen hat, unabhängig von der Regierung, dem Gericht und der Bahngesellschaft, das Arbeiter-Syndikat der französischen Eisenbahnen, dem auch viele andere Beamte angehören, Erhebungen eingeleitet, welche sich über das ganze französische Eisenbahnnetz erstrecken und alle einzelnen Fälle feststellen sollen, in denen Bahnbeamte in einem Grade überbürdet sind, welcher die Sicherheit des Betriebes gefährdet. Das gesammelte Material soll der Kammer übergeben und veröffentlicht werden. Daß das Unglück von Apilly ausschließlich die Folge unvorsichtiger Ueberanstrengung des getödteten Bahnhof-Inspectors war, unterliegt schon jetzt keinem Zweifel mehr.

**Nachrichten aus den Provinzen.**

**Danzig, 15. Sept.** Die großen Massen Eisenbahnen und Uebergänge am Dübenerthor, im Irzgarten, zu den Zunnels bei Neugarten und bei Petershagen, sowie zu der Eisenbahnbrücke am Petershagerthor, welche von der vereinten Königs- und Lautabütte in Königsbrügge geleistet worden sind, sind zum größten Theil auf dem Güterbahnhof vor dem Dübenerthor angehangen und von dem Expeditur der k. k. Werkst. Herrn Friedrich Rabowatz, an die einzelnen Plätze geschafft worden. Die Arbeit war keine leichte, da einzelne T-Träger ein Gewicht von 150 Centner haben und mit 4 Pferden bespannt außerordentlich starke Lastwagen mit ca. 200 Centner Tragfähigkeit zur Befrachtung benutzt werden mußten.

**Zoppot, 15. Sept.** Lebensmüde war der Zimmermann S. aus der Pommerischen Straße; denn vorgestern Nachmittag nahm er Gift, das wohl schon längere Zeit in seiner Wohnung zum Vergiften der Ratten gelegen, zu sich, um sich zu tödten. Als der herbeigerufene Arzt die erforderlichen Gegenmittel anzuwenden sich bemühte, wollte er auch davon nichts wissen, so daß die ärztlichen Bemühungen erfolglos blieben und das Gift schließlich den Tod herbeiführte. S. ist in letzter Zeit wohl häufig ohne Arbeit gewesen, vielleicht daß dies der Grund zu seinem Entschluß gewesen ist.

**[R] Aus dem Kreise Flatow, 15. Sept.** In der gestrigen Verammlung des landwirthschaftlichen Bauernvereins Vinde wurde die Gründung einer Vereinsbibliothek beschlossen und zu diesem Zwecke vorläufig ein Betrag von 50 Mk. bewilligt. Es sollen landwirthschaftlich belehrende, aber auch gute unterhaltende Werke angeschafft werden. Durch kleine jährliche Beiträge der Vereinsmitglieder und durch erzielte Erparnisse in der Vereinskasse wird die Bibliothek, zu deren Verwalter Lehrer Pirwitz-Binde ernannt wurde, nach und nach vergrößert werden. — Gestern Nachmittag brannten in Gr. Lutau drei Wohnhäuser nieder. Durch thätkräftiges Eingreifen der telegraphisch herbeigerufenen Zempelburger Feuerwehr konnte das Feuer, über dessen Entstehung bis dahin nichts ermittelt worden ist, bald gedämpft werden. — Die landespolizeiliche Abnahme der neuen, den östlichen Theil unreses Kreises durchquerenden Eisenbahnlinie Tadel-Könitz ist nunmehr erfolgt. Auf der Strecke, an welcher im diesseitigen Kreise die Haltestellen Bantzburg, Hohenfelde und Ramin, sowie der Bahnhof Zempelburg liegen, werden am 1. October ab täglich drei Züge hin und drei zurück kursiren.

**3 Marienburg, 16. Sept.** Unter dem Vorstehe des Provinzial-Schulrathes Herrn Kreisrath-Danzig, im Beisein der Regierungs-Schulrätthe Herrn Kohrer-

Danzig und Triebel-Marlenwerder wurde gestern die diesjährige zweite Lehrprüfung am hiesigen Seminar beendet. Von 37, die erschienen waren, bestanden 29. Zur schriftlichen Bearbeitung waren folgende Themen gestellt. Aufsatz: Wie sichert und fördert der Lehrer die Folge des Unterrichts durch gute Zucht? Religion: Bei welchen Katechismusstücken läßt sich die Gethichte Josephs, des Sohnes Jakobs, verwerfen, und wie hat dies schulgemäß zu geschehen? Naturkunde: Es ist in schulgemäßer Form an Beispielen zu zeigen, wie die einzelnen Zweige des naturkundlichen Unterrichtes in gegenseitige Beziehung zu setzen sind.

**+ Marienburg, 16. Sept.** Der hiesige Lehrverein hielt gestern seine Monatsversammlung ab, in derselben wurden gewählt als Abgeordnete für die Provinzial-Lehrerverammlung: Homburg, Zerell, Siegmann, Müller, Bogdan, Prange, Bindner, zu deren Vertreter: Adolff, Witte, Eisenschmidt; als Abgeordnete für den Pestalozzi-Verein: Homburg, Kuhn, Müller, als Stellvertreter: Bindner, Bogdan; als Abgeordnete für den Emeriten-Verein: Homburg und Kuhn.

**3 Marienburg, 17. September.** Die freiwillige Feuerwehr feierte gestern ihr 9. Stiftungsfest, verbunden mit einem Angriffsmanöver an dem Töchter-schulgebäude. Nachdem das Signal ertönte, eilten die Wehrleute herbei und 12 Minuten später wurden bereits die in dem Stockwerk sich befindlichen Menschen gerettet und 2 Min. später Wasser gegeben. Die Wehr war statt wie angezeigt um 4 Uhr, bereits gegen 3 Uhr alarmirt und ging das Manöver so schnell, daß viele nichts gesehen haben. Abends vertheilte ein Concert, Feuerwerk und Tanz die activen und passiven Mitglieder im Gesellschaftshause, woselbst der Kommandeur, Herr Bürgermeister Sandfuchs, eine lehrliche Ansprache hielt für das Wohl und das Gedeihen der Wehr, auf welche ein Hoch ausgebracht wurde. — Die hiesige Schuhmacher-Zinnung hielt vorgestern ihr Jahresquartal ab. Die Einnahmen und Ausgaben balancirten und der Kassirer E. Koslowski und dessen Stellvertreter S. Rosenthal wurden auf drei Jahre wiedergewählt.

**3 Altfelde, 16. Sept.** An der Altfelder Zuckerrübenfabrik ist in diesem Jahre ein großer Umbau ausgeführt. Während hier früher nur 5—6000 Centner Rüben in zwei Schichten verarbeitet wurden, sollen es jetzt deren 10—11000 werden. Das Gaslicht wird durch elektrisches ersetzt. Außerhalb der Fabrik sind 6 Lampen angebracht. Nach dem Einleitungsploß ist ein Zweiggeleise gelegt worden, damit die Rüben, die per Bahn kommen, bequem dorthin geschafft werden können. Früher mußten sie vor der Fabrik zur Seite abgeladen werden. Die diesjährige Kampagne beginnt am 24. d. Mts. Der Stand der Rüben ist in unserer Gegend ein befriedigender. Feststellen findet man nur auf den Feldern, die mit „Schreiber'schem Samen“ bestellt worden sind.

**(??) Christburg, 16. Sept.** Vor einigen Wochen wurde dem Besitzer Szellinski in Tiefensee von dem Felde ein zweijähriger Bulle entwendet und gleich geschlachtet. Die Diebe benutzten zum Transport des Bullen einen Chausseewagen, und verloren von demselben eine Reife und eine Stütze, welche am Thatorde gefunden wurden. Die hiesigen Polizeibeamten, welchen dieses mitgetheilt, vglückten nun auf dem hiesigen Wochenmarkt nach dem Wagen, an welchem diese Holzstücke fehlen würden und siehe da, eines Markttages kam ein hiesiger Abbaubestitzer mit dem dekten Wagen hier zur Stadt. Der Bestohlene wurde sogleich benachrichtigt und mußte die gefundenen Holztheile hinstellen. Nunmehr wurde bei dem Abbaubestitzer Haussuchung gehalten. Nachdem festgestellt war, daß die gefundenen Holztheile genau zum Wagen passen, fand die Durchsuchung der Wohnung statt, und wurde hier auf dem Boden, unter einem Haufen Spreu verdeckt, das Fell des gestohlenen Bullen vorgefunden. Der Bestizer wurde gleich verhaftet.

**S. Krosjank, 16. Sept.** Ein bunt bewegtes Leben herrscht seit Freitag in unserem sonst so ruhigen Städtchen. Eine große Truppenmasse, ca. 2000 Mann, hatte anlässlich des hier stattgefundenen Manövers in unserem Orte Quartier genommen. Es mußten daher auch die Räume der Einwohner und Beamten für die Unterbringung des Militärs in Anspruch genommen werden. Heute Nachmittag fand in unserer Bahnhofswirtschaft ein großes Militär-Concert statt, zu dem sich ein sehr zahlreiches Publikum eingefunden hatte. Morgen verlassen die Truppen wieder unsern Ort und rücken in's Manövergelände, um dann am 19. in ihre Garnison zurückzuziehen. — Für die Volksschulen des hiesigen Kreises sind die Herbstferien auf die Zeit vom 22. September bis 20. October festgesetzt. — In der Monatskonferenz hielt der Rektor Wagner eine Veltion über den „Stauplaß“, während der Lehrer Schneider über „Der Aufsatz in der Volksschule“ conferirte.

**V. Marienwerder, 16. Sept.** Der 14 Jahre alte Knabe Albert Quedmann, sowie sein Bruder Franz und der Schulknabe Franz Klewiz, sämmtlich zu Marienau, hatten sich zusammengethan und in der Nacht vom 25. zum 26. Juni d. Jz. aus dem Keller des Hauses Graudenzerstraße Nr. 2 hier selbst mittelst Einsteigens 7 Flaschen Wein, 7 Flaschen Bier und 3 Flaschen Selterwasser gestohlen. Beide Knaben führten den Diebstahl auf des Angeklagten Quedmanns Befehl aus, während dieser selbst als Aufpaffer auf der Straße stand. Daraus stellten die drei Burschen das gestohlene Gut untereinander und tranken zum Theil den Inhalt aus, während der Rest ausgegossen wurde. Für diese That wurde der bereits wegen Diebstahl und Mordaus mit 2 Wochen Gefängniß und 3 Wochen Haft vorbestrafter Quedmann von der Graudenzer Strafkammer mit drei Monaten Gefängniß bestraft.

**—e. Mohrungen, 15. September.** Heute wurde unter Vorsitz des Herrn Landrath Dr. v. Thadden im hiesigen Rathhause die Kreisversammlung abgehalten. Auf der Tagesordnung stand zunächst die Aufnahme eines weiteren Darlehens von 100,000 Mark zur Befreiung der Grundbesitzerkosten für die Eisenbahn-Mohrungen = Wozembitz. Im Jahre 1890 hatte der Kreis beschlossen, zu diesem Zwecke 175,000 Mark aufzunehmen. Nachdem nun aber die Kaufverträge abgeschlossen und in den schwebenden Enteignungssachen festgestellt sind, hat sich herausgestellt, daß die oben genannte Summe zur Deckung der Kosten lange nicht genügt. Nach genauerer Feststellung betragen die Grundbesitzerkosten für circa 98 ha 11 a und 97 qm, den Morgen durchschnittlich zu 550 Mk. gerechnet, 217,063 Mk., dazu die für das Kaufgeld zu zahlenden Zinsen, im Betrage von ca. 11,000 Mk., giebt die Gesamtsumme von 228,063 Mk. Da nur 175,000 Mk. veranschlagt waren, stellt sich ein Fehlbetrag von 53,063 Mark heraus. Dazu kommen noch die Kosten für Fracht-entschädigungen, Aufstellungen, u. s. o., so daß eine weitere Anleihe im Höchstbetrage von 100,000 Mk. nöthig geworden ist. Der entsprechende Antrag wird ein-

stimmig angenommen. Die Anleihe soll mit mindestens einem Prozent der Schuldsumme unter Zuwachs der ersparten Zinsen amortisirt, die Zins- und Amortisationsraten wie die Kreis-Kommunalbeiträge aufgebracht werden. Ein weiterer wichtiger Punkt der Tagesordnung betrifft die Uebernahme des Ausbaus und der dauernden Unterhaltung der fiscallichen Land- und Hertrage Br. Mark - Mißwalde gegen ein vom Wegebaufiskus zu gewährenden Abfindungssumme. Diese Straße ist deshalb von besonderer Bedeutung, weil sie die nächste Verbindung der Ortschaft Mißwalde mit dem Bahnhof Mißwalde bildet. Da dieselbe bei nassem Wetter zum großen Theil unpassierbar ist, hat sich ein Ausbau derselben als notwendig herausgestellt. Dies auf eigene Rechnung zu bewerkstelligen, hat der Fiskus abgelehnt, sich jedoch bereit erklärt, dem Kreise eine namhafte Beihilfe zu gewähren, wenn derselbe seinerseits die Straße ausbauen und die dauernde Unterhaltung übernehmen würde. Der dazu erforderliche Kostenaufwand würde sich auf ca. 60,000 Mk. beziffern. Der Kreisrat faßt folgenden Beschluß: Der Kreis Mohrungen übernimmt den Ausbau und die dauernde Unterhaltung der Straße Br. Mark - Mißwalde, sofern der Fiskus ein Abfindungskapital von mindestens 40,000 Mk. zahlt. Der Kreisbaufiskus wird ermächtigt, mit dem Fiskus diesbezüglich einen Contract abzuschließen. In Erledigung eines weiteren Punktes der Tagesordnung übernimmt der Kreis vom 1. October d. J. ab die Kurkosten für die in staatl. land- und forstwirtschaftlichen Betrieben verunglückten Arbeiter. — Morgen feiert der hiesige Vaterländische Frauenverein mit Concert, Gesangs-Vorträgen, lebenden Bildern u. s. w. sein 25jähriges Stiftungsfest.

**Lokale Nachrichten.**

(Nachdruck der mit \* oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

**Elbing, 17. September.**

**\* Muthmaßliche Witterung** für Mittwoch, 19. Sept.: Belsch helter, Tags angenehm warm, Nacht kalt.

**\* Elbinger Handels- und Gewerbeschule.** Der gestern erfolgte Schluß des Jahreskurus 1893/94 gestaltete sich zu einer erhabenen Feier. Neben der Entlassung der Schülerinnen erhielt dieselbe besondere Bedeutung durch den Umstand, daß der Gründer und verdienstvolle Leiter der Schule, Herr Prediger Harder, mit Schluß dieses Jahres von der Leitung zurücktritt und gestern von der Schule und den Schülerinnen äußerlich Abschied nahm — wir sagen äußerlich, weil Herr Harder nach seinen eigenen Worten der Schule sein thätiges Interesse auch ferner und so lange zuwenden wird, als er zu arbeiten im Stande ist. Die Feier wurde durch einen von Herrn Lehrer Beyer geleiteten Chorgesang eröffnet; sodann ergriff Herr Prediger Harder das Wort. In längerer, warmempfundener Rede bot er einen Rückblick auf die Geschichte der Schule, deren Gründung, die Ursachen, welche zu derselben geführt und endlich eine Schilderung der Ziele, welche die Schule seit 20 Jahren ihres Bestehens angestrebt hat. Herr Harder sprach seine von wärmster Empfindung durchdrachte Ansprache mit einem Gebet, in welchem er Gott für das Erreichte dankte und den Segen des Himmels auch für die Zukunft der Schule ersehnte. Nach dem vom Chor gesungenen Choral: „Glorie meine Seele“ ergriff Herr Stadtrat Hanksler das Wort und dankte Herrn Harder im Namen der städtischen Behörden, speziell im Namen des Herrn Oberbürgermeisters und des Schulcuratoriums für sein uner müdliches Wirken für das Gedeihen der Schule. Alsdann gab Herr Lehrer Beyer dem Dank des Lehrercollegiums in warmen Worten Ausdruck und überreichte schließlich namens der Lehrer und Schülerinnen ein Andenken in Form eines Erinnerungsblattes, welches in der Mitte Herrn Harder, darüber Herrn Oberbürgermeister Elditt und rundum das Lehrercollegium im Bilde zeigt. Daran schloß sich die Ueberreichung einer Gabe seitens der Schülerinnen und nachdem noch Herr Professor Bandow, der neue Leiter der Schule, mit einer Anrede sich den Schülern vorgestellt hatte, beschloß ein Choral die schöne Feier. Herr Prediger Harder dankte allen in dieser Bewegung und diese letztere übertrug sich auch auf die Festteilnehmer, deren viele der Thänen sich nicht erwehren konnten. In den Schulräumen waren die Arbeiten der Schülerinnen ausgestellt; dieselben bieten einen interessanten Beitrag zur Geschichte der Schule und das beste Zeugniß dafür, in welchem Grade es dieser gelungen ist, ihren Zielen treu zu bleiben. Namentlich imponirten die mitunter geradezu künstlerisch ausgeführten Zeichnungen und Aquarellstudien. — Aus dem Jahresbericht entnehmen wir, daß die Schule im abgelaufenen Schuljahre von 42 Schülerinnen besucht war, von denen 14 sich in französischer Correspondenz und Conversation, 13 in englischer Correspondenz und Conversation, 19 am fakultativen Zeichen- und Malunterricht beteiligten. Dank der Subvention von 900 Mk., welche der Staat und die Stadt gewährte, konnten 7 Schülerinnen für das halbe Schulgeld und 2 ganz umsonst unterrichtet werden.

**Auf Ersuchen des italienischen Botschafters** hat der Minister des Innern die preussischen Behörden angewiesen, nach dem ehemaligen Kirchenstab von Safforerrato (Provinz Ancona) zu forschen, der von unlangst gestorben worden ist. Dieser Stab besteht aus Medaillons, kleinen Urnen, Kreuzen und Herzen aus Gold und Silber und zählt im Ganzen 25 Nummern. Eine Anzahl dieser Gegenstände ist mit Perlen und Edelsteinen verziert; fast alle enthalten Reliquien. Dieser Stab ist im Jahre 1473 von dem Erzbischof Perotti von Siponto nach Safforerrato gebracht worden und im Jahre 1860 in den Besitz der Stadtgemeinde übergegangen. Seit dem Jahre 1860 wurde der Stab in dem Amtszimmer des Stadaco von Safforerrato aufbewahrt. Jedes dieser Stücke ist mit einem Pergamentstreifen versehen, auf dem mit rothem Stift aus der Zeit des Bischofs Perotti Angaben über die einzelnen Nummern und die etwa in ihnen aufbewahrten Reliquien verzeichnet sind. Von den Dingen fehlt bis jetzt jede Spur, doch ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß man Versuche machen werde, die Sachen im Ausland an Museen zu verkaufen. Dem Ministerium des Innern ist eine in italienischer Sprache abgefaßte Beschreibung der gefohlenen Sachen zugegangen, die mit Abbildungen der werthvollsten Nummern versehen ist.

**Bacanzensliste.** Ingenieurstelle beim Stadtbaurath in Charlottenburg. — Technikerstelle bei der technischen Hochschule Hannover. — Architekt- und Ingenieurstellen bei der großherzoglich. Baugewerkschule in Holzminnen. — Ständige Assistentenstelle bei der technischen Hochschule in Berlin. — Lehrerstelle bei der Baugewerkschule in Buztshude. — Bauinspektorstelle für den Tiefbau beim Magistrat in Breslau, Gehalt

5000—6200 Mk. — Regierungsbaumleister- oder Architektstelle beim städtischen Schlacht- und Viehhof in Frankfurt a. M. — Technikerstelle bei der Centralverwaltung für Secundärbahnen in Berlin. Stadtbaumeisterstelle beim Magistrat in Wühlheim a./Muhl. Zwei Lehrerstellen bei der Altenburgischen Baugewerkschule in Köbn. Gehalt 250 Mk. monatlich. Technikerstelle beim Stadtbaumeister in Belg. Antritt sofort. Bauaufseherstelle beim k. k. Eisenbahn-Betriebsamt in Baderborn. Zwei Bauaufseherstellen beim Kreisbauamt in Löben. Lehrerstelle bei der Landesbaugewerkschule in Darmstadt.

**\* Ueber den Werth**, den die verschiedenen Rettungsgeräthschaften zum Gebrauch bei der Gefahr des Ertrinkens haben, berichtet die Zeitung „das Schiff“. In Leipzig hat Dr. Hfms aus Anlaß einer dort geplanten Beschaffung derartiger Vorrichtungen neuerdings in Gemeinschaft mit einem Schwimmlehrer Versuche angestellt. Da Rettungsstangen der hohen Ufer wegen ausgeschlossen waren, so handelte es sich nur um die Prüfung von Rettungsstangen und Rettungsringen und die Ermittlung der zweckmäßigsten Form. Es stellte sich dabei heraus, daß Rettungsringe keineswegs den ihnen gewöhnlich zugesprochenen Nutzen haben. Sie entschlüpfen fast stets den Händen der zugreifenden Personen. Bewegten sich diese nur etwas lebhaft im Wasser, so flog der Rettungsring peilschwind bei ihrer Annäherung hinweg. Wird der Ball wirklich ergriffen, so dreht er sich um seine Achse und beunruhigt dadurch die gefährdete Person. Rettungsringe sind daher gänzlich werthlos für Menschen, die des Schwimmens unfähig sind. Rettungsringe sind besser verwendbar. Sie beherrschen wegen ihres größeren Umfangs eine größere Wasserfläche und liegen selbst bei Wellenschlag ruhig an ihrem Platze. Sie dürfen aber kein zu großes Gewicht haben, weil sie sonst nur schwer geworfen werden können. Nach mehrfachen Versuchen wurde folgende Form von Dr. Hfms als die brauchbarste gefunden: Ringe aus Segeltuch von 0,6 Meter innerem Durchmesser und 10 Ctm. Stärke werden mit Kork gefüllt, mit rother Lackfarbe gestrichen und mit acht Griffstauen umgeben, die vermittelst Korkstücke frei auf dem Wasser schwimmen. Die Griffstau vergrößern den Umfang des Ringes um 0,25 Meter. Die Tragfähigkeit des Ringes ist so groß, daß ein erwachsener Mann von 176 Pfund Körpergewicht von ihm getragen werden kann, ohne daß er merklich unterliegt. 24 derartige Rettungsringe sind für Leipzig beschafft worden; dem Vernehmen nach sollen sie auch in Berlin eingeführt werden.

**\* Bismarckreise.** Nicht nur die „Getreuen von Elbing“, sondern auch andere Bürger wollten sich der Reise nach Barzin am 20. d. Mts. anschließen. Bis gestern hatten sich aus der Stadt und Umgegend ca. 100 Personen zu der Wallfahrt entschlossen. — Nach den bis jetzt vorliegenden Bestellungen auf Abnehmerkarten zur Huldigungsfahrt der Westpreußen nach Barzin werden im Ganzen gegen 1000 Personen an der Fahrt mit den beiden Sonderzügen sich beteiligen. Von vielen Seiten ist das Comité ersucht worden, doch den Anmeldetermin auf wenigstens einen Tag hinauszuschieben, da gerade am Sonnabend verschiedene Vereinsfestungen waren und erst jetzt der neue, günstigere Fahrplan genügend bekannt werden konnte. Es ist daher bei Bestellung der Sonderzüge seitens des Comitees Fürsorge getroffen worden, daß noch am Montag und Dienstag abgegebene Bestellungen auf Teilnehmerkarten veranlaßt werden können, indem der Anmeldetermin für Teilnehmerkarten bis Mittwoch Mittag hinausgeschoben ist, bis zu welchem Zeitpunkt die Anmeldungen jedoch bereits der Centralstelle, der Expedition des „Geselligen“ in Graudenz, vorliegen müssen. Der nachstehende Fahrplan für die Sonderzüge ist für die Teilnehmer sehr günstig, da bei beiden Zügen die Fahrgeschwindigkeit bedeutend erhöht ist.

Sonderzug A.

Hinfahrt	Rückfahrt I.	Rückfahrt II.
445 Abf. Elbing	Ant. 815	952
518 " Marienburg	Abf. 745	920
547 " Dirschau	" 720	886
625 Ant. Danzig (hohe Thor)	Abf. 654	Abf. 814
643 Abf. " "	Ant. 619	Ant. 784
700 " Zoppot	Abf. 608	740
747 " Neustadt Westpr.	" 524	700
82 " Ruffin	" "	" "
927 Ant. Stolp	Abf. 348	Abf. 508
932 Abf. " "	Ant. 338	Ant. 457
1033 Ant. Hammermühle	* Abf. 288	Abf. 350

Sonderzug B.

Hinfahrt	Rückfahrt
105 Abf. Thorn Hauptbahnhof	Ant. 1132
112 " " Stadt	" 1127
127 " " Rulmssee	" 1058
212 " " Hornatowo	" 1025
250 Ant. Graudenz	Abf. 950
290 Abf. " "	Ant. 946
340 " " Laßowitz	Abf. 911
418 " " Brianno	Ant. 860
456 " " Tuzel	" 751
541 " " Könitz	" 711
606 " " Schlochau	" 644
635 " " Bärenwalde	" 617
658 " " Hammerstein	" 554
724 Ant. Neustettin	Abf. 528
804 Abf. " "	Ant. 522
849 " " Baldenburg	Abf. 439
918 Ant. Rummelsburg	" "
945 Abf. " "	" "
1002 " " Raffzig	" "
1035 Ant. Hammermühle	Abf. 316

Bei den Nachtzügen von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens sind die Minutenzahlen unterstrichen.

**\*)** Nach einer uns soeben telegraphisch übermittelten Bestimmung wird die Rückfahrt von Hammermühle bereits um 1 Uhr angetreten.

**Sturm.** Der letzte Sturm hat auch an der ostpreussischen Küste arg gewüthet. Aus Memel wird berichtet: Am Seekrande bei Mellneragen wurden 10 Fischerböte, von denen die meisten erst in diesem Sommer gebaut waren, durch den Orkan total zertrümmert. Die ohnehin mit Glüdgütern wenig geladenen Fischer erleiden dadurch einen Schaden, der auf 2400 Mk. berechnet ist. Daß das Unwetter im Uebrigen am Wasser, namentlich auch im Hafen, nicht größeren Schaden angerichtet hat, ist hauptsächlich der ziemlich günstigen Windrichtung zu danken. Aus Cranz wird gemeldet: Eine solche Sturmnacht wie die heutige hat unser Ort seit Jahren nicht erlebt. Das Baden war schon seit drei Tagen verboten, einmal wegen des hohen Seeganges und zweitens, weil der Strand weithin überschwemmt war. Am Donnerstag entlud sich gegen Abend ein heftiges Gewitter mit Regengüssen und Hagelschauern. Je tiefer sich die

Berlin, 17. Sept. Fürst Bismarck empfing gestern in Varzin 1700 Bewohner der Provinz Posen. Der Fürst nahm die Guldigungsadresse entgegen und hielt eine dreiviertelstündige Rede über die Polenfrage. Fürst Bismarck sagte: „Wir können Schlaf noch eher missen, als die Ostgrenze, aber wir lassen Beides nicht, wir werden für Beides bis zum letzten Blutstropfen kämpfen. Wir kämpfen nicht mit der polnischen Bevölkerung im Allgemeinen, sondern mit dem polnischen Adel und seiner Gefolgschaft; diese Bekämpfung war auch mein Prinzip bei Begründung der Anstiedlungskommission. Der Fürst meinte, ein friedliches Zusammenleben beider Nationalitäten in Posen sei nicht unmöglich. Von den Polen könnten wir jedoch Einigkeit in nationalen Fragen lernen.

Lemberg, 17. Sept. Der Bischof Puzyna wird in den nächsten Tagen zum Erzbischof von Krakau ernannt werden. Zu seinem Kanonikus ist der frühere russische Erzbischof Gryniewicki bestimmt.

Warschau, 17. Sept. Auf direkten Befehl des Zaren unterbleiben wegen der Cholera die diesjährigen Herbstübungen der Reservemannschaften in dem Militärbezirk Warschau.

Petersburg, 17. Sept. Das Befinden des Großfürsten Georg ist sehr ungünstig; derselbe hat sich auf seiner Reise vom Kaukasus stark erkältet. — Der Zar kaufte für den Großfürsten Thronfolger das Landgut Orianda in der Kräm für 1,300,000 Rubel. — Während des Aufenthalts des Zaren in Spala ist der deutsche Botschafter der Gast des Zaren.

Petersburg, 17. Sept. Die Nachforschungen der Polizei haben ergeben, daß der berüchtigte Baron von Sternberg nach Rußland gekommen ist, um gegen den Zaren ein Bombenattentat zu verüben. In der Wohnung Sternberg's wurden Bomben ganz neuer Konstruktion vorgefunden.

Madrid, 17. Sept. Der oberste Kriegsrath verurtheilte den Prinzen Franz von Bourbon wegen Veröffentlichung des bekannten Manifestes zu 2 Monaten Arrest.

London, 17. Sept. Der Präsident von Peru befahl, daß sämtliche gefangenen Offiziere der Insurgenten vom Major aufwärts erschossen werden sollen.

Telegraphische Börsenberichte.

Table with 3 columns: Location (Berlin, Königsberg), Date (17. Sept.), and various market data including exchange rates and commodity prices.

Produkten-Börse.

Table with 3 columns: Commodity (Weizen, Roggen, Tendenz, Petroleum, etc.), Date (17. Sept.), and prices.

Königsberg, 17. Sept. — Uhr — Min. Mittags. (Von Portatius und Grote.) Getreide-, Weizen-, Spiritus- und Commissionsgeschäft.

Butter-Bericht.

Von Gust. Schulze & Sohn. Berlin, 15. Sept. Obgleich die Zufuhren in seiner Hofbutter anhaltend groß blieben und eine Verringerung der Produktion, wie wir solche sonst um diese Jahreszeit zu haben pflegen, nicht eingetreten ist, war doch die Kaufkraft eine gute und gelang es abermals, etwas höhere Preise zu erzielen. Unser Markt schließt mit einer Preisrückbildung von 2 A per Centner.

Amliche Notierungen der von der ständigen Deputation gewählten Notierungs-Commission. Preise im Berliner Großhandel zum Wochendurchschnitt per comptant.

Table with 3 columns: Butter type (Hof- und Genossenschafts-Butter, Landbutter), Price (Ia, IIa, IIIa), and Weight (50 Ko.).

Luch- und Buginjstoffe

à Mt. 1.75 per Meter, Cheviots und Meltons à Mt. 1.95 per Meter, nadelfertig ca. 140 cm breit, versend. direct franco. Oettinger & Co., Frankfurt a. M., Fabrik-Dépôt. Modernste Muster bereitwilligt franco.

Schutzmittel.

Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 20 A in Marken W. H. Mielek, Frankfurt a. M.

... für ihn identisch mit den verkleinerten Akkorden zahlreicher Zwanzigstimmstücke.

Der Winterfahrplan, welcher vom 1. Oktober in Kraft tritt, hat für die Hauptstrecken wenig Änderungen erfahren, die meisten Züge werden wie im Sommerfahrplan weiter geführt. Bei dem Personenzug 23, welcher um 6 Uhr 9 Min. Nachm. von Danzig nach Königsberg hier eintrifft, ist infolge einer Aenderung eingetretten, als derselbe vom 1. Okt. ab 6 Uhr 7 Min. Nachm. hier eintrifft und 6 Uhr 17 Min. abfährt, also 2 Min. früher als jetzt, der Zug wird von hier bis Braunsberg eine schnellere Fahrzeit erhalten, damit der Anschluß von Braunsberg nach Mehlack an den um 7 Uhr 43 Min. Nachm. nach Mehlack abgehenden Zug gesichert ist. Um den Anschluß in Braunsberg jetzt zu erreichen, ist man gezwungen, mit dem Harmonikazug, der um 5 Uhr 39 Min. hier abfährt, zu fahren und wird diese kleine Aenderung für den Winterfahrplan mit Freuden begrüßt werden. Der Personenzug, welcher jetzt um 1 Uhr 15 Min. Nachm. von Berlin hier eintrifft und 1 Uhr 22 Min. nach Königsberg weiterfährt, wird vom 1. Okt. um 1 Uhr 10 Min. Nachm. ankommen und zur selben Zeit wie jetzt fahren, mithin einen Aufenthalt von 12 Min. haben. Der Personenzug von Danzig, um 10 Uhr 3 Min. Anfrucht und 10 Uhr 6 Min. Abfahrt, wird um 1 Min. früher verkehren. Die übrigen Züge von Richtung Berlin gehen nach dem Sommerfahrplan weiter. Von den Zügen Richtung Königsberg-Berlin resp. Danzig hat der eine Zug, welcher um 6 Uhr 40 Min. Abends ankommt und 6 Uhr 45 Min. abfährt, eine Aenderung erfahren; derselbe trifft vom 1. Oktober 6 Uhr 37 Min. Abends ein und fährt 6 Uhr 42 Min. ab. Alle übrigen Züge bleiben wie bisher, auch bleibt der Anschluß in Guldensboden nach Br. Holland von hier aus derselbe. Von den Zügen Elbing-Dierode hat der Vormittagszug, welcher jetzt um 10 Uhr 32 Min. abfährt, eine andere Fahrzeit bekommen; derselbe wird vom 1. Oktober wieder früher um 11 Uhr 7 Min. Vorm. von hier abfahren und den Anschluß an den Courtzug abwarten. Diese Aenderung wird sowohl von den Reisenden, als auch von den Marktleuten, welche aus dem Oberlande hier zum Wochenmarkt kommen, begrüßt werden, indem die Reisenden, welche jetzt mit dem Courtzuge um 10 Uhr 52 Min. hier eintrifft und Richtung Ritzmalde weiterfahren wollen, bis Abends 7 Uhr 25 Min. warten müssen, wogegen die Wetterfahrt nach dem Winterfahrplan sofort geschehen kann. Von den Zügen Richtung Dierode-Elbing trifft der Mittagszug statt wie bisher 1 Uhr 9 Min. erst um 1 Uhr 17 Min., mithin 8 Minuten später ein, jedoch ist der Anschluß nach Königsberg und Dirschau wie bisher gesichert. Alle übrigen Züge haben von hier aus eine Aenderung nicht erfahren.

Zeitgemäße Jagdregeln. Der „St. Hubertus“ bringt folgende sehr sachgemäße und beherzigenswerthe Zeilen: In neuerer Zeit mehrten sich in ostpreussischer Weise die leider immer dagewesenen Unglücksfälle auf der Jagd. Vorberufen sind dieselben in weitaus den meisten Fällen durch ungeschickten, unvorsichtigen, ja sogar gleichgültigen Gebrauch der Schusswaffe. Es erscheint daher sehr Noth, allen Jägern und besonders solchen, die Waldmäner werden wollen, folgende altbewährte Jägerregeln ins Gedächtnis zu rufen: 1) Schusswaffen, ob geladen oder ungeladen, müssen stets so gehandhabt werden, daß die Mündung der Waffe nie auf Menschen zeigt, — vorzugsweise beim Laden und Entladen. 2) Die Schusswaffe ist zu entladen: a. in bedeckten Räumen; b. auf Wagen bei der Fahrt; c. aus der Hand gegeben, z. B. an Bäumen, Mauern, Hecken, Zäunen u. angelehnt; d. beim Ueberwinden von Hindernissen, z. B. Glatteis, Gräben, Dämmen u.; e. beim Zusammenkommen der Schützen oder Treiber nach dem Jagen (Trieb). 3) Die geladene „gesicherte“ Waffe muß an einem festgemachten Riemen so getragen werden, daß die Mündung nach oben zeigt. Es sei hierzu bemerkt, daß geladene und „in Ruh“ gesetzte Waffen als „gesichert“ nicht angesehen werden können. Daher sind nur in Ruh gesetzte Waffen in Gesellschaft von Menschen, besonders bei ungeschickten und zerstreuten Jägern, nicht zu dulden. 4) Geladene und gespannte Waffen werden getragen: a) unter dem Arm, Mündung nach dem Erdboden zeigend; b) auf der Schulter, Mündung nach rückwärts zeigend; c) fertig zum Schießen, Mündung nach vorn aufwärts, Waffe etwa unter einem Winkel von 35° zum Erdboden. 5) Das Schließen: a) man sehe sich um, ob das Schußfeld menschenfrei ist, und lasse, wo nicht völlige Sicherheit vorhanden, lieber das Wild unbeschossen passieren. Im Besonderen gilt diese Regel für das Schließen mit der Büchse, deren Geschosse sehr weit fliegen und event. unberechenbar rückschlagen. b) Man schliesse mit Schrot nicht mehr nach vorn, wenn im Walddreiben die Treiber auf etwa 100 Schritte an die Schützen herangekommen sind. Es empfiehlt sich, diesen Moment abblasen zu lassen. c) In den Feldkessel hinein wird nicht mehr geschossen, sobald abgelassen ist — und dieses Signal möge der Jagdherr zeitig geben lassen. d) Man „ziele“ gewissermaßen, „ziehe“ dem Wilde weder durch die Binde der Schützen, noch durch die Binde der Treiber nach und schliesse lieber heraus aus dem Trieb. e) Man schliesse vorsichtig auf feste Wege und bei engen Schneusen, auf deren einer Seite Menschen stehen, besonders bei Frost und Glatteis. f) Es empfiehlt sich bei vielen Waldjagden, daß der Jagdherr die Schützen nur nach einer Seite schließen läßt. Folgende Bemerkungen mögen noch kurz hinzugefügt sein. Es ist unvorbereitlich, sich auf Kosten seiner Nachbarn und gegen die angenommenen Waldmannsregeln Vorbeile zu verschaffen, wie dies z. B. durch sogenannte Säde im Feldkessel, ungehörig große Lücken, übermäßiges Vorspringen u. dgl. von „Schließern“ geschieht. Unvorbereitlich ist es auch, das angeschlossene Wild nicht alsbald zu tödnen, wie das z. B. geschieht, wenn ein Schütze einen Hasen anschoß, der Hase zum Nachbar lief und der Schütze, welcher das Wild anschoß, dem Nachbar aus Jagdneid zurief: Lassen Sie den „Krummen“, der hat von mir schon genug. Solchen und ähnlichen Regeln sollte sich jeder edle Waldmann von selbst unterwerfen, dann würde weniger Unglück, Aerger und Verdrüß eintreten. Das Waldwerk würde, wie es sein soll, eine gute, notwendige Beschäftigung, ein vornehmeres Vergnügen bleiben. Jagdherrn, die nicht nach solchen Regeln handeln, sollten nicht aufgeführt werden, und Gaste, die solchen Regeln nicht nachkommen, rücksichtslos aufmerksamer gemacht und dann nicht wieder eingeladen werden.

Im Wege der notwendigen Substation wurde das dem Holzpantoffelmacher Ludwig Ribmann gehörige in der Angerstraße Nr. 62 belegene Grundstück von dem hiesigen Königl. Amtsgericht melbierend verkauft. Melbirendender blieb die Firma Sachs u. Siedenwalde mit 8605 Mt. aus Berlin. Die Firma war Gläubigerin.

Geldprämie. Dem 10 Jahre alten Knaben Walter Schimanski, Sohn des Magistrats-Diktors Schimanski hier selbst, ist von dem Herrn Regierungspräsidenten in Danzig wegen Errettung aus Lebensgefahr eine Geldprämie von 15 Mt. bewilligt worden. Der Knabe hat am 1. August d. J. ein 5jähriges Kind, welches in den Elbingfluß gefallen, und fortgetrieben war, mit eigener Lebensgefahr in Kleibern schwimmend vom dem sichern Tode des Ertrinkens gerettet.

Nachfahrwesen. In Bezug auf die hygienische Seite des Radfahrens ist ein Vortrag von Bedeutung, den der Dr. Lucas Champonniere, städtischer Hospitalarzt zu Paris, im Auftrage der Association française pour l'avancement des sciences (französische Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften) in Caen gehalten hat. Während des Radfahrens, sagte Doktor Champonniere, vertieft sich die Athmung, und die Zusammenziehungen des Herzens beschleunigen sich in Folge dessen. Uebung und Gewöhnung bringen es bald dahin, daß die Lungen sich genügend ausdehnen, ohne die Bewegungen des Herzens zu stören. Grüble Radfahrer können sehr große Geschwindigkeiten erzielen, ohne irgend eine Athmungsbeschwerde zu verspüren. Die Vicyclette ist ein sehr schätzbare gymnastischer Apparat; sie bringt eine Spannung sämtlicher Muskeln zu Wege und dient dazu, Kraft und Schönheit des Körpers zu fördern.

Abbruch von Raubvögeln. Die pro 1894 für das Abtöten der Raubvögel vom Verbands deutscher Vereinstauben = Liebhaber = Vereine ausgesetzte Prämie ist besonders hoch normirt, sie beträgt 200 Mt. Diese Summe gelangt anfangs Dezember zur Auszahlung nach Verhältnis der eingelieferten Fänge, und wird auch in diesem Jahre wieder der Danziger ornithologische Verein die Auszahlung vermitteln Fänge — nicht die ganzen Vögel — sind bis zum 20. November an den Schriftführer des Vereins, Herrn Richard Giesbrecht, Danzig, Milchannengasse Nr. 22, einzuliefern. Prämirt werden: Fühnerabicht (astur palumbarius), Wanderfalk (Falko peregrinus) und Sperber-Weibchen (astur nisus).

Der „schwarze Mann“ vor dem Kaiser. Aus Marienburg wird von einem Augenzeugen nachträglich folgender ergötzliche Vorfall beim Kaiserzug mitgetheilt: Als der Kaiser auf dem Wege zum Schlosse an einem kleinen Hause vorüberfuhr, stieg der in dem Hause beschäftigte Schornsteinfeger, den Cylinderrhut auf dem Kopfe, auf den Schornstein hinaus und postierte sich dort in luftiger Höhe mit präsentem Besen. Der Kaiser, welcher den „Schwarzfänger“ bemerkte, lachte recht herzlich über diese eigenartige Huldigung.

Verhaftet wurde gestern Nachmittag das Adamenbüchse Marie W. von hier wegen Geldbetrugs. Die Person stand bei einem Kaufmann in der Sturmsstraße in Dentsch bei ihren Brodherrn fortgesetzt an der Adamenbüchse bestohlen und wurde gestern hierbei ertappt.

Diebstahl. Dem Hausdiener eines in der Heiliggeiststraße wohnhaften Kaufmanns wurden am Freitag aus einem verschlossenen Koffer 15 Mt. bares Geld gestohlen. Des Diebstahls verdächtig erscheint ein Dienstmädchen, welches vor einiger Zeit bereits eines anderen Diebstahls überführt worden ist. Ferner hülte auf gleiche Weise ein seit Kurzem hier zuzereister Schlossergeselle auf einer hiesigen Herberge seine Taschen = Uhr und sein Portemonnaie ein, welches beides ein Kollege von ihm gestohlen haben soll und damit verschunden ist.

Für die Hausfrau.

Wie prüft man rohe Kartoffeln auf ihre Güte? Am sich zu überzeugen, ob Kartoffeln, die man kaufen will, sich gut und mehlig kochen, beobachtet man in England häufig folgendes Verfahren: Man zerschneidet eine Knolle und reibt beide Stücke aufeinander; wenn dieselbe gut und mehlig ist, so kleben die beiden Stücke zusammen, und es zeigt sich an den Rändern und an der Oberfläche ein leichter Schaum. Wasser darf selbst beim Druck kein Tropfen ausfließen. Wo dies der Fall ist, kochen sie sich wässrig und sind von schlechtem Geschmack. In der Farbe soll das Fleisch weiß sein oder etwas ins Gelbliche spielend. Von ganz gelbem Fleisch behauptet man, daß sich die Knollen nicht gut kochen; dies ist indes nicht immer begründet; denn es giebt Sorten mit gelbem Fleisch, die in Bezug auf ihre Güte nichts zu wünschen übrig lassen.

Für's Haus. Welche Farbe soll eine Butterglocke haben? — Diese unseren Hausfrauen interessante Frage findet eine Beantwortung durch wissenschaftliche Experimente, die Prof. Sorghlet in München über die Einwirkung des Lichtes auf die Butter angestellt hat. Prof. Sorghlet hat nachgewiesen, daß das Butterfett im Lichte rasch talgig wird, und zwar am leichtesten im blauen und violetten, sowie im Tageslichte. Es empfiehlt sich daher, Butterglocken aus rothem oder gelbem Glase zu benutzen, welche die ungünstig wirkenden Strahlen abhalten. Das Bedecken der Butter mit grünen Blättern, wie dies auf Märkten zu geschehen pflegt, ist durchaus unvorteilhaft, weil d. r grüne Farbstoff die schädlichen, brechbaren Lichtstrahlen in unvorteilhaftem verwandelt. Die Bauernproxiß hat also lange vor der theoretischen Begründung das Rechte getroffen. — Gold- und Silberfaden sauber und blank herzustellen. Man nehme 95proc. Spiritus und wache die zu reinigenden Gegenstände mit einer weichen Bürste sorgfältig ab. Hierauf schabt man von einem Stück Kreide etwas ab und reibe die Sachen vermittelst eines wollenen Lappens, auf welchen man Kreide geschüttet hat. Um dauernden Glanz zu erzielen, ist es notwendig, zuletzt alles mit einem weichen Lederlappen tüchtig nachzureiben. — Ein vortrefflicher Federwischer ist eine rohe Kartoffel. Wenn die Stahlfeder von getrockneter Dinte verdrückt ist, steche man sie zwei bis drei Mal in eine geschälte Kartoffel und man wird sehen, daß die Spitze wieder wie neu geworden ist.

Sprechsaal.

(Für alle Zuschriften dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die pressgesetzliche Verantwortung.)

Geehrte Redaktion! Die Zeitungen brachten die Nachricht von der bevorstehenden Anlage einer elektrischen Straßenbahn. Sicher ist diese Nachricht von Allen, die dem Fortschritt huldigen, mit Freuden begrüßt worden. Nun schritt huldigen, mit Freuden begrüßt worden. Nun soll die projektirte Bahn auch durch die Hinterstraße gehen, eine Straße, der man die Canalisation verzeihen, eine Straße, die Bewohner dieser Straße, sprechen; da hoffen nun die Bewohner dieser Straße, daß die Anlage der Straßenbahn jedenfalls die Canalisation beschleunigen und man die letztere nun recht bald in Angriff nehmen wird.

Hochachtungsvoll

**Auswärtige Familien-Nachrichten.**  
**Verlobt:** Fräulein Martha Buchholz mit dem Landschaftsbeamten Herrn Louis Köhler-Königsberg.  
**Geboren:** Herrm. Gerichts-Assessor Brunwald-Königsberg 1 T.  
**Gestorben:** Ludwig Eduard Seemann-Abt. Warkau 93 J. — Salomon Metzner-Bromberg 66 J.

**Elbinger Standesamt.**  
 Vom 17. September 1894.  
**Geburten:** Fabrikarbeiter Friedrich Fehlan 1 T. — Fabrikarbeiter Johann Amling 1 S. — Schuhmacher Franz Bernsdorf 1 T. — Schlosser August York 1 T. — Tischler Hermann Kornowsty 1 S. — Tischler Anton Pohlmann 1 S. — Arbeiter August Herrmann 1 S.

**Aufgebote:** Schmied Carl Herm. Ting-Bangritz Colonie mit Auguste Wilh. Behrendt-Bangritz Colonie. — Former Richard Schirmacher mit Justine Kirchnick. — Arbeiter Carl Kuhn mit Christine Kolmssee. — Fleischer Friedrich Schall mit Elisabeth Siebert. — Tischler Rudolf Schmidt mit Henriette Wieler. — Drechsler Johann Deutchen-dorf mit Maria Gehrmann. — Arbeiter Heinrich Thiel-Gr. Stoboy mit Wilhelmine Porsch-Elbing. — Tischler August Britt mit Maria Kroschinski.

**Sterbefälle:** Arbeiterwitwe Maria Harwardt, geb. Mertins, 68 J. — Separ. Rammacherfrau Wilhelmine Lemke, geb. Nadoln, 66 J.

**Elbinger Schauspielhaus-Actien-Gesellschaft.**

Zur **Generalversammlung** werden die Actionaire auf **Dienstag, den 2. Oktober d. Js., Nachmittags 5 Uhr, im Rathhause, Zimmer Nr. 24, eingeladen.**

**Tagesordnung:**  
 1) Bericht des Aufsichtsraths über die Lage des Geschäftes unter Vorlage der Bilanz, des Gewinn- und Verlust-Conto's und des Directions-Berichtes.  
 2) Wahl der Rechnungs-Revisoren pro Geschäftsjahr 1. Juli 1894/95.  
 3) Decharge-Ertheilung.  
 Die Bilanz nebst Gewinn- und Verlust-Conto und der Directionsbericht liegen von heute bis einschließlich 1. Oktober d. Js., Vormittags, bei Herren **Haertel & Co.** hier aus.  
 Elbing, den 17. September 1894.  
**Der Aufsichtsrath. Der Director.**  
 Sauerhering. Danehl.

**Hauptviehmarkt in Elbing**  
**Mittwoch, den 19. d. Mts.**  
 Es erscheinen viele Händler.  
**E. Hildebrandt.**

**Feinsten Astrachaner Caviar**  
 empfiehlt  
**Otto Schicht.**  
**Frische Preiselbeeren**  
 sind eingetroffen.  
**Otto Schicht.**

**Wiener Schuhbazar**  
 Eröffnung Anfangs Oktober!

**C. J. Gebauhr**  
 Flügel- u. Piano-Fabrik  
 Königsberg i. Pr.  
 Prämirt: London 1851. — Moskau 1872 — Wien 1873 — Melbourne 1880 — Bromberg 1880.  
 empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichsten Instrumente. Unerreicht in Stimmhaltung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.  
**Theilzahlungen**  
 Umtausch gestattet.  
 Illustrierte Preisverzeichnisse gratis und franco.

**Chr. Carl Otto,**  
 Musikinstrumenten-Fabrik,  
 Markneukirchen i. Sachsen.  
 Billigste Bezugsquelle von Musikinstrumenten aller Art, Saiten, Ziehharmonikas, Musikwerke etc. zu Engros-Preisen.  
 Verlangen Sie Preisliste  
 A von Musikinstrumenten und Saiten,  
 B von Ziehharmonikas und Musikwerke gratis und franco.  
 Piano, 1,30 m hoch, +saitig, fast neu, sehr bill. zu verk. Inn. Mühlend. 17.

**Herren und Damen**  
 können jederzeit in mein Comtoir eintreten, wo sie bei täglich siebenstündiger Arbeit  
**in nur 3 Monaten**  
 in der einfachen, doppelten und amerikanischen

**Buchführung,**  
**Rechnen, Correspondenz, Comtoirarbeit, Handelsrecht, Schönschrift u. s. w.**  
 theoretisch und praktisch ausgebildet werden.

Jeder Theilnehmer und jede Theilnehmerin an meinem Unterrichte **muß sachthchtig** werden, das ist ein Vortheil, den keine andere Anstalt zu bieten vermag.  
 In meinem Comtoir wird **jede Person unabhängig von den andern, einzeln und ganz ihren persönlichen Eigenschaften entsprechend unterrichtet.** Die fähige wird durch die schwache nicht aufgehalten, die schwache durch die fähige nicht beeinträchtigt. Wer thätig ist, kann seine Ausbildung vorzugsweise schnell beenden, **sachthchtig** aber **muß jeder** werden. Das ist in keiner anderen Lehranstalt möglich.

Mein über die ganze Welt verbreiteter brieflicher Unterricht bietet ebenfalls besondere Vortheile.  
 Schon in nur 7-8 Wochen sind Personen in meinem Unterrichte sachthchtig geworden und befinden sich in **ausgezeichneten Stellungen.**

Ich unterrichte seit 17 Jahren und jetzt jährlich über 1000 Personen. Dieser Erfolg beweist, wie gut mein Unterricht ist.  
 Eltern und Vormünder, denen daran gelegen ist, daß ihre Söhne, Töchter und Schutzbefohlenen eine **abgerundete kaufmännische Ausbildung** erhalten, belieben sich an mich zu wenden.  
 Institutsnachrichten und Prospekte überall gratis.

**Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut**  
**Otto Siede,**  
 gerichtlich vereidigter Sachverständiger für die kaufmännische Buchführung,  
 Elbing, Kettenbrunnenstraße 6.

**Parteitag und Parteiprogramm.**  
 Die eingehendsten und zuverlässigsten Berichte enthält die

**Freisinnige Zeitung**  
 begründet von **Eugen Richter.**  
 Man abonniert bei allen Post-Anstalten auf die „Freisinnige Zeitung“ (Nr. 2352 der Postzeitungsliste) **pro 4. Quartal für 3 Mark 60 Pfg.**  
 Neue Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Postquittung an die Expedition, Berlin SW., Zimmerstr. 8, die noch im **September erscheinenden Ausgaben** und den Anfang des spannenden Romans:  
**„Ein Dämon“**  
 von **André Heinrich Fogowitz** gratis nachgeliefert.

**Atelier für künstl. Böhne**  
 Specialität:  
**Plombiren.**  
**C. Klebbe,**  
 Inn. Mühlendam 20/21.

**Alle Tauben- und Möven- und verschiedene andere Arten** wegen Fortzug aus Elbing bill. Reichnamstr. 36, I, gegenüb. d. Schule.

**Neuheit! — Hochinteressant**  
**Accord-Zither**  
 mit Stimmvorrichtung.  
 Das beliebteste Instrument.  
 Thatsächlich in einer Stunde zu erlernen, ohne Notenkenntnis, ohne Lehrer. Ton wunderbar schön. Ausstattung glänzend. Bisher. Absatz 53.000. Preis incl. Schule, Lieder, Ring, Schlüssel, Karton N. 16. — Dazu 65 der schönsten Lieder und Choräle mit Text, N. 2. — Opern-melodien, Tänze, Märsche, Lieder, N. 2. — Verpackung 75 J. Prospect gratis. Illustr. Katalog über sämtl. Musikinstrumente gratis und franco.  
 Instrumentenfabrik  
**L. Jacob, Stuttgart.**

**Möbel-Fabrik mit Dampftrieb**  
 von  
**F. Roschkowski, Tischlermeister,**  
 Elbing, Gr. Hommelstaktstr., vis-à-vis d. Theater,  
 empfiehlt sein großes Lager selbstgefertigter  
**completter Wohnungseinrichtungen, Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren**  
 in guter, dauerhafter Arbeit aus bestem Material von einfachster bis elegantester Ausführung.  
 Da ich nur geringe Geschäftskosten habe, so liefere zu denkbar billigsten Preisen. **Zeichnungen der neuesten Mode** liegen stets zur Ansicht und werden auf Wunsch franco zugefandt.

**Trockene Maler- u. Maurerfarben, Lacke, Firnis, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze**  
 kauft man in bester Qualität am billigsten bei  
**J. Staesz jun.,**  
 Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.  
 Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

**Die sozialen Aufgaben der Gegenwart**  
 bilden den Angelpunkt alles politischen Interesses. Ohne Sozialpolitik kein politischer Fortschritt — in dieser Anschauung begegnen sich alle denkenden Deutschen. Von allen liberalen Blättern zuerst auf die Nothwendigkeit durchgreifender sozialer Reformen hingewiesen zu haben, ist das Verdienst der

**Volks-Zeitung.**  
**Organ für Jedermann aus dem Volke.**  
 Gratis-Beigabe: „Illustriertes Sonntagsblatt.“  
 Die „Volks-Zeitung“ erscheint täglich zweimal, Morgens und Abends.  
 Abonnementspreis M. 4,50 pro Quartal.

Die „Volks-Zeitung“ kämpft seit mehr als vierzig Jahren auf dem Boden einer entschieden liberalen, demokratischen Weltanschauung für den politischen und sozialen Ausgleich der schroffen Gegensätze zwischen Herrschenden und Beherrschten, zwischen Reich und Arm, zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Ueber alle wichtigen politischen Tagesfragen unterrichtet die „Volks-Zeitung“ schnell und zuverlässig, gestützt auf einen großen Kreis bewährter Correspondenten in Deutschland und im Auslande, sowie auf einen ausgedehnten telegraphischen Dienst. Die reichhaltige Gerichts-Zeitung der „Volks-Zeitung“ wird vervollständigt durch eine besondere Rubrik „Sozialpolitische Rechtspflege“, in welcher die wichtigsten Entscheidungen des Reichsversicherungsamtes, der Gewerbegerichte, des Bundesamts für das Heimathwesen, des Oberverwaltungsgerichts von Spezial-Mitarbeitern veröffentlicht und besprochen werden; politische und soziale Verwaltungsbehörden, Industrielle etc. werden auf diese wichtige Rubrik ausdrücklich aufmerksam gemacht. Die „Volks-Zeitung“ unterrichtet eingehend über Theater, Musik, Kunst, Wissenschaft und Technik. Die „Volks-Zeitung“ enthält einen reichhaltigen, von jeder Beeinflussung absolut freien Handelsheft.  
 Im Feuilleton gelangt zum Abdruck ein Roman von G. Warden „Die Kleine“, dessen jugendliche Heldin zu den anmuthigsten und liebenswürdigsten Frauengestalten gehört, die jemals von modernen Dichtern geschildert wurden. Das „Illustrierte Sonntagsblatt“ bringt einen Roman von Olga Wohlfahrt, „Aus eigener Kraft“, eine Erzählung von Friedrich Thieme, „Die Tochter des Sträflings“, sodann eine Erzählung von M. von Below, „Die Birke“, sowie kleinere Beiträge von Hans Warnow, L. Borell, Max Kaufmann, Dr. Edmund Bayer u. a. m.  
 Die zum 1. Oktober neu eintretenden Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Abonnements-Duittung die Zeitung schon von jetzt ab unentgeltlich.  
 Probe-Nummern unentgeltlich.  
 Expedition der „Volks-Zeitung“,  
 Berlin W., Lützowstraße 105 und Kronenstraße 46.

**Die elegante Mode.**  
**Illustrierte Modenzeitung.**  
 Herausgegeben von der Redaction des „Bazar“.  
 Monatlich 2 Nummern  
 mit Schnittmustern in natürlicher Grösse.  
**Colorirte Stahlstich-Modenbilder.**  
 Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an zum Preise von **1 1/2 Mark vierteljährlich.**

**Abonnement-Einladung** auf  
**Lothar Meggendorfer's**  
**Humoristische Blätter**  
 Verlag v. J. F. Schreiber in Esslingen bei Stuttgart.  
 Jährlich 62 Nr. (4 3/4 Quartale) od. 26 Hefen à 50 Pfg.  
 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter.  
**Das schönste farbige deutsche Witzblatt.**  
 Wer ein Abonnement beabsichtigt, überzeuge sich vorher durch Verlangen einer  
**Gratis-Probenummer**  
 von dem reichen textlichen Inhalte und den brillant ausgeführten farbigen Illustrationen.  
 Geschäftsstelle der  
**Meggendorfer Blätter**  
**München**  
 Corneliusstrasse 19.

Es haben jetzt einige  
**Damen und Herren**  
 den Kursus in meinem Comtoir beendet. Ich kann dieselben wegen ihrer **tüchtigen Leistungen in Buchführung und allen Comtoirarbeiten** bestens empfehlen und **suche passende Stellen** für dieselben.  
 Zum Eintritt neuer Schüler und Schülerinnen sind einige Plätze in meinem Comtoir frei.  
**Otto Siede,**  
 vereidigter Sachverständiger für Buchführung.

**Bin zurückgekehrt.**  
**Ludwig Arnheim,**  
 Thierarzt,  
 Elbing, Herrenstr. 46.

**Damen,** welche ihre Niederkunft erwarten, finden Rath und freundliche Aufnahme bei Frau **Ludewski** in Königsberg i. Pr., Oberhaberberg 26.

**Erbsisch** mit Einlageplatten zu verkaufen  
 Spieringstraße Nr. 19, 1 Er

**Für Rentier's.** Ganz zahme wegen Fortzug aus Elbing bill. **Reichnamstr. 36, I,** gegenüb. der Schule.

**Uhr,** g. gehend, neu 9 M., f. 9 1/2 M. zu verk. Fleischerstr. 4, I, nach h.

Leistungsfähige **Bremer Cigarrenfabrik** sucht **Agenten und Provisionsreisende** für Kaufleute und Wirthe. Offerten mit **F. 557** an die Ann.-Expedition von **Herm. Wülker, Bremen,** erbeten.

**Cigarren-Vertreter**  
 sucht g. hohe Provision für Private, Wirthe etc. die Cigarren-Fabrik **Carl Telschow, Hamburg.**

**Eine Comptoiristin**  
 mit guter Handschrift sofort gesucht. Offerten mit **Behaltsansprüchen** richten man unter **R. 100** an die Expedition dieser Zeitung.

**Inserate**  
 jeder Art für alle auswärtigen Zeitungen, Fachblätter etc. besorgt pünktlich ohne Kostenanschlag **die Expedition dieser Zeitung.**  
**Vortheile** für den Auftraggeber: Ersparung des Portos und der Postnachnahme-Gebühren; — correctes Arrangement des betr. Inserats bei möglichster Ersparung an Raum und Zeilen; — Einreichung des betr. Manuscripts nur in einem Exemplar, wenn auch die Aufnahme in mehreren Blättern gewünscht wird; — zweckmäßige Wahl der Blätter, falls solche nicht bestimmt sind.

In der soeben beendigten Ziehung der **Großen Pferde-Verloosung** in **Baden-Baden** entfielen: 1 Gewinn im Werthe von 20.000 M. auf Nr. 273069; 1 Gewinn i. W. v. 8000 M. auf Nr. 27217; 1 Gewinn i. W. von 4000 M. auf Nr. 49112; 2 Gewinne i. W. von je 2500 M. auf Nr. 33359, 101967; 3 Gew. i. W. v. je 2000 M. auf Nr. 167300, 211285, 212724; 5 Gewinne i. W. v. je 1500 M. auf Nr. 15314, 37204, 64242, 134537, 187369; 10 Gewinne i. W. v. je 1000 M. auf Nr. 48714, 68236, 73824, 125923, 148875, 183179, 222135, 241975, 249321, 284953; 20 Gewinne i. W. v. je 800 Mark auf Nr. 4535, 25601, 32209, 45188, 77855, 89957, 123907, 129188, 144607, 164557, 204685, 211978, 229482, 232463, 233934, 242930, 245069, 266306, 275917, 281610; 57 Gew. i. W. v. je 450 M. auf Nr. 7249, 7705, 12210, 13333, 15351, 17230, 21903, 28804, 32061, 43838, 51761, 75012, 86030, 94506, 97410, 101348, 111087, 117252, 120319, 122427, 123303, 127350, 130971, 133691, 134664, 136177, 138531, 144485, 155204, 159074, 162041, 164002, 171150, 180292, 182709, 183681, 184108, 184652, 188397, 195168, 199409, 199938, 206800, 208580, 211860, 230394, 245885, 250599, 252907, 260701, 261073, 272533, 278396, 281950, 284709, 291830, 295335. (Ohne Gewähr.)

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 218.

Elbing, den 18. September.

1894.

## Der tolle Graf.

Roman aus dem Goldthale Siebenbürgens von  
E. von Wald-Redwitz.

Nachdruck verboten.

6) „Und weshalb?“

„Weil ich Sie liebe, Arabella!“

„Sie sollen mich aber nicht lieben.“

„Warum wollen Sie mir das verwehren?“

„Weil Sie noch kein Recht dazu haben!“

Der diese Worte begleitende schelmische Blick, die Art, wie Fürstin Arabella mit ihrem brillantsüchtelnden Ring spielte, der schmolgende Zug um den reizenden Mund hätten einen weit weniger heißblütigen Mann, wie den Grafen Balanyi Dedön, rasend machen können.

„Wella! Meine Fürstin! Meine Königin!“

Er schellte vom Sessel empor und wollte sie küssen.

Arabella jedoch vergrub das Gesicht in beide Hände, eilte in's Nebenzimmer und schob den Kopf zwischen die dunkelrothen Sammetportieren, sie unter dem Kinn zusammenhaltend.

„Arabella — mein Stern — meine Sonne — mein Gott — Arabella, machen Sie mich nicht toll!“

Dedön wollte den Sammet auseinander ziehen, doch er ließ davon ab, trat einige Schritte zurück und betrachtete verzückt dieses reizende Bild.

„Könnte ich malen!“

„Wollen Sie vernünftig sein?“

„Nein — nein — es wäre geradezu unvernünftig von mir, wollte ich vernünftig sein!“

„Mein Wort darauf, Dedön, ich reife, wenn Sie nicht —“

„Oh Himmel — Ich thue Alles, Fürstin, bleiben Sie nur!“

In die äußerste Ecke des Zimmers stüchtend, ließ er sich auf einen Diban nieder und wartete geduldig, bis Arabella wieder erschien.

„Mein letztes Wort Dedön, ich bin ehrbar und will es bleiben — weil —“

„Weil?“

„Weil ich Sie liebe, Dedön. Sie wissen, daß ich vorläufig noch nicht an eine zweite Ehe denken darf.“

Das kokette Weib war verschwunden, ein liebliches Kind saß neben ihm, dessen süßes Händchen er leise mit seinen Lippen berührte. Aber ich will Ihnen eine Freude bereiten, Dedön!“ sagte Arabella endlich, ging in's Nebenzimmer und kehrte bald darauf mit einem Schreiben zurück, als dessen Geburtsstätte man sofort irgend eine Kanzlei erkannte. Rosige Hoffnungen lagen auf dem Gesicht der jungen Fürstin, als sie dasselbe dem Grafen entgegenhielt.

„Die Bitter meines seligen Mannes und die Erben auf der Besizung der Bukta, im Falle ich mich wieder verheirathe, sind nicht abgeneigt, die harte testamentarische Bestimmung zu mildern. Nun was sagen Sie dazu, Dedön?“ fragte Arabella jetzt mit vor Erregung zitternder Stimme.

„Außerordentlich!“ rief Dedön, indem er Anstalt machte, die junge Frau an sich zu ziehen.

Wenn auch Graf Balanyi diese Worte im freudigen Tone gesprochen, mit feurigen Blicken und Geherden begleitet hatte, so lag doch ein Hauch über denselben, welcher Arabella im Gegensatz zu Dedöns vorigem Gebahren so eisestühl berührte, daß sie ihn betroffen ansah.

„Nun freuen Sie sich nicht, Dedön?“

Es lag etwas Vorwurfsvolles in ihren Worten und ihre dunklen Augen drückten das Gleiche aus.

„Freuen? Arabella, welch ein Ausdruck! Die Sprache ist zu schwach für meine Gefühle, welche ich in diesem Augenblick empfinde!“

Die Fürstin wandte sich ein wenig ab und ordnete den Faltenwurf ihres Kleides. Es lag etwas Gesuchtes in Dedöns Worten, was sie unangenehm berührte. Was verursachte nur diesen Umschwung in seiner Stimmung? Gerade jetzt, wo er dem heiß ersehnten Ziele ein gut Stück näher gekommen war?

„Sie haben natürlich einen Rechtsanwalt, Fürstin?“ fragte er geschäftsmäßig.

„Natürlich!“

„Und wo?“

„Selbstredend in Bukarest.“

„Zuverlässig?“

„Ich denke!“

Wieder das Spiel Arabellas mit dem Brillantringe, dem Zeichen ihrer einsigen ehelichen Fesseln, aber anders als vorher, jede Koketterie war dabei verbannt, und fast schien es, als ob Zweifel in ihr aufstiegen, ob sie ihn

wirklich endgültig abstreifen oder fester als vorher auf den reizenden Finger stecken sollte, um dem heimgegangenen Gatten keinen zweiten folgen zu lassen.

„Oh, mein Gott!“

„Warum seufzen Sie, Täubchen?“

„Weil mich plötzlich ein Angitgefühl befüllt.“

Arabella lehnte sich in den Stuhl zurück und sah Dedön mit großen bittenden Augen an, dabei arbeiteten ihre beweglichen, jede innere Erregung so leicht verrathenden Gesichtsmuskeln heftig, so daß sie plötzlich ein ganz anderes Aussehen erhielt als vorher.

Es entging Dedön nicht und sein Blick wurde wieder weicher, seine Stimme zärtlicher.

„Weshalb, theure, liebreizende Fürstin?“

„Man zieht solchen Ring nicht ab, wie man sich eines Kleides entledigt!“ antwortete Arabella immer noch nachdenklich, das Auge jetzt auf den verhängnißvollen Keil gefestet.

„Aber Sie waren doch vorher entschlossen —“

Arabella vermochte aus Dedöns Worten nicht heraus zu hören, ob das Erstaunen oder der Unwille darin größer war.

„Gewiß — aber — Dobreano liebte mich — er liebte mich wirklich —“

Das Auge der Fürstin durchbohrte fast Dedöns Gesicht, als wollte sie ihm bis in das Innerste sehen, um zu ermitteln, welchen Eindruck diese Erwähnung, welche sie ihm noch niemals machte, auf ihn hervorbrachte.

„Aber er liebte auch andere schöne Frauen!“

Es lag keine Entrüstung in Dedöns Worten, ja kaum eine Mißbilligung, fast klangen sie, als ob er die Reichfertigkeit des Mannes als etwas ganz Alltägliches, ganz Selbstverständliches aufsaßte. Ja kaum ein mitleidiges Bedauern war daraus zu hören.

Arabella starnte düster auf den Fußboden und plötzlich schoß ihr das Blut zur Stirne.

„Und wer steht mir dafür, daß Sie mich wahrhaft lieben, Dedön?“

Sie schnellte empor, ihre Gestalt hatte sich zu ihrer ganzen imponirenden Höhe erhoben und auf ihren Bürgen, welche Dedön niemals schöner erschienen, flammte der helle Zorn. Die erhobene Rechte schien im Rathsaal bereit zu sein, Schreckliches zu vollführen.

„Arabella! — Ich schwöre bei allem, was mir heilig ist, bei Gott, bei der Jungfrau, bei unserer Liebe!“

Auch er sprang empor, trat auf sie zu und brettete in sinnlicher Leidenschaft die Arme aus.

„Und wie lange?“ fragte sie mit bebender Stimme, seine Annäherung mit Entschiedenheit abwehrend.

„Ewig.“

Dedön hauchte dieses Wort, begleitet von einem langen, schmach tenden Blick, mehr als er es sprach, sie aber schleuderte ihm einen gehässigen Blick zu und durchmaß mit großen, festen Schritten das Zimmer.

„Ewig! Ewig! Kein Wort giebt es, welches je so gemißbraucht wurde, wie dieses! Und die

Männer führen es so oft im Munde, sie sollten dafür „bis morgen“ sagen und sie würden das Richtige treffen.“

Sie schwieg und rang nach Luft, feuchter Schweiß trat in ihre Augen und ihre Stimme wurde süß und weicher.

„Dedön, und doch schon dies morgen“ — sie brach ab, drückte das Taschentuch vor das Gesicht und weinte leise.

„Arabella — meine Perle — meine Blume — meine Rose!“

Jetzt küßte er sie wild, leidenschaftlich, ohne jede Spur von sanfter gewinnender Zärtlichkeit, sondern wie ein Thier, welches endlich die Beute, der es Tag und Nacht aufgelauert hat, erfaßt.

Arabella schauerte unter der Verührung seiner Lippen zusammen und wies einen erneuten Versuch trampfhaft zurück, nicht die sanfte Hingabe war in ihr erweckt, sondern etwas Erklärendes lag für sie in dieser Verührung.

„Ich will das nicht!“ rief sie zornig, indem ihr kleiner Fuß den Boden stampfte. „Noch haben Sie kein Recht dazu, ich bitte Sie, jenen Sie vernünftig!“

„Gut denn, ich will es versuchen und um gleich damit anzufangen, so bitte ich Sie, mir die Bedingungen zu sagen, unter welchen die Better des Fürsten Dobreano so gnädig sein wollen, diese kleine, reizende Hand frei zu geben.“

Er haßte nach ihrer Rechten, aber sie entzog ihm dieselbe; ihre Gefühle für diesen Mann, dem ihr Herz so leidenschaftlich entgegen geschlagen hatte, waren plötzlich schwankend geworden, denn mit einem Mal war ihr der Gedanke gekommen, daß Graf Balanyi nicht aus Theilnahme für sie so handele, sondern um sich einen möglichst Ueberbild über ihre Lebenslage zu verschaffen.

Oder irrte sie sich doch? War er nicht reich genug, um bei einer Heirath auf das Vermögen seiner Frau Gewicht zu legen? — Ja, sie beurtheilte ihn falsch, Männer von seiner leidenschaftlichen Natur pflegen kaum an die materielle Seite einer Verbindung zu denken.

Mit wie leichter Hand hatte er die Gulden ausgestreut, wie freigebig hatte er sich oft gezeigt, wo es galt, seinen Freunden durch Geschenke eine Freude zu machen? — Nein, geldgierig war Dedön nicht!

Ihre Brust hob sich erleichtert, die Spannung ihres Gesichtes verschwand und machte einer lieblichen Milde Platz.

„Hier nehmen Sie und rathen Sie mir!“ sagte sie. „Es war Unrecht von mir, ich war Ihnen volles Vertrauen schuldig, denn Vertrauen erweckt wieder Vertrauen.“

Sie übergab ihm den Brief.

Dedön nahm ihn so hastig, ohne eine Antwort auf ihre entgegenkommenden Worte zu finden, daß Arabella schon wieder schwankend wurde.

Jetzt durchslog er den ersten Theil des Schreibens, verweilte aber länger bei dem letzten, wo die Bedingungen aufgeführt waren, unter welchen die Better auf die Wiederverheirathung

Arabella's eingehen wollten. Sie hatte sich in einen Kaminessel niedergelassen, lehnte sich bequem darin zurück, so daß ihre herrliche Büste und ihre schlanken Glieder zur vollen Geltung kamen.

Graf Balanyi aber schenkte jetzt ihrer Person keine Aufmerksamkeit, denn er war wieder ganz und gar in jenes Schreiben vertieft.

Arabella ärgerte sich darüber und zog die zierlichen Füße unter den Saum ihres Kleides zurück.

„Aber das ist ja unerhört, Fürstin!“ rief Debön jetzt, indem er das Papier auf den Marmorisch schleuderte. „Sie sollen Ihnen Ihre Bewilligung auf der Puzta überlassen und Ihnen Balast in Bularest!“

„So ist es!“

„Eine himmelschreiende Bedingung — oder —“ Debön sah sie lodernden Blickes an — „sollte der Fürst ein Recht haben, solche Forderungen zu stellen — sollten Sie in Ihrer Ehe dem Fürsten Ihre Gunst nicht allein zugewandt haben? — Arabella — — wenn das — —“

Debön's Eifersucht erwachte plötzlich und verdrängte alle anderen Gefühle aus seiner Brust. Seine Rechte ballte sich zur Faust und sein Blick erhielt einen blutdürftigen Ausdruck.

„Schweigen Sie! Ich hasse Sie!“ Arabella sprang von ihrem Sitze auf und stand zornsprühenden Auges vor ihm.

„Das thun Sie doch nicht, Fürstin!“ sagte Debön, seine Worte und sein Gebahren bereuend, indem er sich ihr sanft zu nähern suchte.

„O Ihr Männer, wie gering Ihr doch von den Frauen denkt! Wie schlecht müssen die meisten meines Geschlechts sein! Aber, Gott sei Dank, die Miasmen von Bularest haben ihren zerlegenden, demoralisirenden Hauch auf mich noch nicht ausgeübt. Ich entloh Ihnen hier in die Einsamkeit.“

Aus Arabella sprach das gekränkte, in ihrem Helligsten beleidigte Weib. Debön's Leidenschaft verschwand aber nach und nach ganz, etwas unendlich Kaltes kennzeichnete sein ganzes Wesen:

„Aber dann prozessiren Sie doch gegen diese Herren Better, solche testamentarische Bestimmungen können doch vor dem Gesetz nicht bestehen.“

Der geschäftsmäßige Interessirte Ton des Grafen schnitt Arabella ins Herz. Er legte bei einer demnächstigen Verbindung mit ihr doch Gewicht auf den materiellen Gewinn. Das, was sie vorher in dieser Beziehung zu seinen Gunsten deutete, seine Verschwendungssucht, seine Freigiebigkeit, zwangen ihn vielleicht gerade dazu, auf Vermögen zu sehen. Vielleicht befand er sich in Geldverlegenheiten und wollte sie durch eine Heirath mit ihr ordnen? Wenn dies der Fall wäre? — Schrecklich! — Die Welt lag plötzlich in düstern Schatten vor ihr da, Debön, ihre Sonne, welche vor Kurzem aufgegangen war, neigte sich zum Untergange! Unendliche Bitterkeit erfüllte ihr Gemüth.

„Prozessiren! Prozessiren!? Haha! das sagt sich so leicht! Gehen Sie jetzt, Debön. Unsere Unterredung hat mich angegriffen, ich muß eine Zeit lang allein sein!“

Graf Balanyi betrachtete sie mit zärtlichen Blicken.

„Wie schön ist doch das Weib in seinem natürlichen Zustande, in dem der Schwäche zu sehen!“

Arabella's Brauen zogen sich düster zusammen.

„Aber wehe den Männern, wenn sie uns zwingen, die Schwäche abzustreifen und Ihnen unsere Stärke zu zeigen!“ entgegnete sie fast drohend.

Debön verließ sie, durchschritt die lange Zimmerreihe, warf in dem Waffensaale ein Gewehr über die Schulter und begab sich in den an das Castell anstoßenden Wald.

Hier wurde forstmäßig geschlagen und angepflanzt, das sah Debön auf den ersten Blick, und wenn der Holzbestand, welcher zu dem Castell gehörte, auch kein sehr ausgebehnter war, so warf er in Folge der guten Wirthschaft doch weit mehr ab, als der, welcher zu seinem zählte.

Aber der Wald brachte nicht nur einen reichen Ertrag, die gut gehaltenen, mit Rücksicht auf die schönen Aussichtspunkte angelegten Wege bewiesen, daß er zugleich auch als ein Park in großem Styl gepflegt wurde. Einen solchen zu erhalten, kostete aber Geld, über ihre Verhältnisse lebte Arabella nicht, folglich mußte sie reich sein. Der Hauptbetrag ihrer Einnahmen lag aber in der Puzta und diese sollte sie im Falle einer zweiten Ehe verlieren! Darin mußte Wandel geschaffen werden! Aber wie! Wie?

Ein Adler kreiste über ihm, ein Schuß brachte, verfehlte jedoch sein Ziel; ein Fasan stieg vor ihm auf und stürzte einen Augenblick später getroffen zu Boden. Graf Balanyi warf sich in das Gras und ließ seinen Blick über die Landschaft schweifen, durch welche sich die Bergstraße zog, welche von Carlzburg nach Abrudbanha führte, in dessen Nähe das Haus des Stuhlrichters Feuerstein lag.

Debön starrte da hinunter, ohne daß die Netze der Natur ihn sonderlich berührt hätten. — Es war ein an Ereignissen reicher Tag für ihn: Israels Tod, die Erbschaftsangelegenheit Arabella's — und dann diese Bekanntschaft mit Georg Baumbach, den er, er mußte selbst nicht warum, wenn er an ihn dachte, stets mit Thaleda Feuerstein in Verbindung brachte.

Unwillkürlich stellte er jetzt deren große, urdeutsche Gestalt neben die der gazellenhaften, echt rumänischen Erscheinung der Fürstin. Letztere war schöner, daran konnte Niemand zweifeln, aber Thaleda hatte auch ihre Reize, wenn auch ganz anderer, aber darum erst recht begehrtlicher Art. Man sah hier zu Lande wenig solcher Mädchen und so ausgebehnt Debön's Bekanntschaft auch unter den Frauen war, er entsann sich nie einer zweiten Thaleda.

Alles dies zusammengenommen, hatte dazu beigetragen, seine sonst so kräftigen Nerven in eine ungewöhnliche Erregung zu versetzen. „Verdammt!“ kam es plötzlich über Dedöns Lippen, indem er den Kopf zur Seite wandte, um nicht den Trupp von Männern und Frauen zu sehen, welcher langsam dort unten auf der Bergstraße dem Städtchen Abrudbanja zuzog. Die Leute waren an ihrer Kleidung sofort als Juden zu erkennen. Voran schritt der Rabbiner der hier zerstreut wohnenden Israeliten, welcher mit einigen seiner Gemeindeangehörigen nach Abrudbanja ging, um an der Leiche des erschlagenen Glaubensgenossen die rituellen Gebete zu verrichten.

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

Ein russisches Blatt schildert folgende ergötzliche Szene, die sich unlängst vor dem Buffet einer der Stationen der in Charkow einmündenden Eisenbahnen abspielte. An das Buffet trat ein Oberkondukteur und fragt, nachdem er ein Gläschen Brantwein geleert, nach einem Stückerlchen Hering zum Imbiß. Der Bahnhofswirth bietet zuborkommend das Verlangte an. Der Oberkondukteur führt das auf die Gabel gespieckte Heringsfrüchchen jedoch nicht in den Mund, sondern äußert Zweifel, ob der Hering auch noch frisch sei. Der Buffetier versichert, daß der Fisch eben erst zurecht gemacht worden sei, der Oberkondukteur läßt sich dadurch jedoch nicht beruhigen und erbringt zur Bekräftigung seiner Worte einen ebenso überzeugenden als unerwarteten Beweis. „Zeig mir mal den Heringschwanz,“ sagt der Oberkondukteur. Der Buffetier holt ihn herbei. „Siehst Du dies?“ fährt dann der Unzufriedene fort. Der Buffetier betrachtet das Schwanzende genauer und bemerkt nun daran ein mit der Kondukteurzange durchgeschlagenes Loch. „Nun, vorgestern schon habe ich diesen Hering selbst mit der Zange durchlocht, und Du willst behaupten, daß er soeben erst bereitet worden sei?“ Der Buffetier ist gegenüber solcher Beweisführung ganz verblüfft und versucht auch nicht zu protestiren. Das Publikum aber bricht in schallendes Gelächter aus, und der Teller mit dem kupirten Heringschwanz wandert von Hand zu Hand.

Von dem schreiblustigen „schwarzen Mailäfer“, dem Neger Zampa, ist dieser Tage noch ein zweiter langer Brief aus Kamerun angelangt. Er ist vom 13. Juli datirt und an einen Lehrer in Spandan gerichtet. Der Inhalt deckt sich zum größten Theil mit dem jüngst mitgetheilten Schreiben. Im Ein-

gang heißt es: „Ich habe auch eine Brief bekommen von meine Vater, also er schreibt zu mir ob ich noch nicht bald verheirath soll, dann kaufte er mir eine hübsches schwarze Frau, dann habe ich wieder antwort Zurück geschrieben, daß ich jetzt noch so Jung bin und kann ich nicht verheirath, dann aber wenn ich verheirath soll, dann kaufe ich keine Frau, weil daß ich ein Christ bin. Besonders ein Christ muß sonst verheirath und Hochzeit machen in der Kirche.“ Dann folgen Einzelheiten über das Gesecht bei Abo, die Bitte, ihm verschiedene Sachen nach Kamerun zu senden: „ein Kragen Gold Knopf aber ganz Gold, und ein kleiner Bürste mit Kamm dran, und ein Gold Ringe Zeitung mit Bilder dran bitte rechnen Du mir alles was kost aus, dann schicken Du mir alles hier nach Kamerun, dann schicke ich Dich das Geld wieder nach Spandau, aber nicht vergessen, bitte Dein Bild möchte ich gerne haben.“ Unmittelbar darauf aber kommt der Brieffschreiber — der ganz vergessen, „daß ich noch so jung bin und kann ich nicht verheirath“ und daß „ein Deutschen Frau mit hübsches, rothes Backen ist doch besser als wie schwarze Frau,“ bei der „ist alles schwarz, kann man nicht sehen, ob Mädchen rothe Backen hat oder nicht“ — mit folgendem rührenden Geständniß heraus: „Meine Braut läßt Dich schöne grüßen. Sie ist sehr hübsches Braunen Mädchen, mit wunder-schöne schwarze Augen hat Sie, und Sie nicht so dünn als wie ander schwarze Mädchen. Sie kann alles Deutsch und Englisch schreiben, und Sie gehen alle Tage so schneidig mit sein Kleider und Stiefel angezogen immer. Wenn Sie meine Frau werde soll daß ein Paar werde sehr gut passen. Es ist möglich, Herrn Ring Bell las mir nicht sonst verheirath, er sagt ich muß ihm 2000 Mark bezahl, dann kann das Fräulein meine Frau werde, sonst nicht. Ja ja lieber Freund, sonst giebt nicht bei uns, daß Fräulein hieß Emma Bell aber sehr nett Mädchen. Im Weihnachten werde ich Feldwebel beöfdrert und später bin ich Lieutenant Paul Zampa. Ja ja lieber Leopold, jetzt bin Massa Zampa, nicht mehr Wasser holt in Brunnen bei Herrn Hoffmann ist vorbei, lieber Freund, es ist doch besser wenn man doch was gelernt habe, werde ich dich sagen, wenn ich Parole Buch vor lesen bei Herr Lieutenant Dominit beim Apell oder giebt Geld dann machen die schwarzen Satans mir große Augen an.“

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann  
in Elbing.  
Druck und Verlag von S. Gaarz  
in Elbing.